

Peter Helmes

Die blutigen Ikonen der Grünen



Terroristen, Kommunisten, Atheisten

Die blutigen Ikonen der Grünen

– Terroristen, Kommunisten, Atheisten –

von Peter Helmes

Herausgeber:
DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e. V.
Sonderausgabe des Deutschland-Magazin

1. Auflage März 2012
2. Auflage April 2012

Alle Rechte bei:
DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e. V.
Sonderausgabe des DEUTSCHLAND-Magazin
Beethovenstr. 60, 22083 Hamburg
Telefon: 040 – 299 44 01 – Telefax: 040 – 299 44 60
www.konservative.de – info@konservative.de

Spenden-Konto:
Postbank, BLZ 200 100 20, Konto-Nr.: 333 33 205

Druck:
SZ-Druck, St. Augustin

Gestaltung des Umschlags:
Murat Temeltas

Inhaltsverzeichnis	Seite
Der Autor	5
Vorwort	7
Systemzerstörer und Gesellschaftsveränderer	10
Die neue Religion: Ökologismus	13
– Ikone Ökologie – auf dem Weg zum Öko-Faschismus	18
– „Gegen Rechts“ ist gut! Was ist „gegen Links“?	21
– Linke Sprachmanipulation	22
– Linker Ideenschatz	23
Das Erbe der K-Gruppen	24
– Zerstörung von Familie und Religion	25
– Vorstellung der Grünen zu Familie und Toleranz	27
– Sozialismus versus Marktwirtschaft	29
– Grüne „Revolutionäre“	31
Die linken Wurzeln der Grünen	33
– Der SDS	33
– Die K-Gruppen KB und KBW	34
– Die Berliner AL – Linksextremisten, Verfassungsfeinde	37
Die blutigen Ikonen der APO	40
Blutige Ikone Lenin	43
– Brutaler Atheismus	45
Blutige Ikone Stalin	49
– Stalins schreckliche Terror-Bilanz	50
– Die Tötungsmaschine	51
– Hungersnöte als Mittel der Disziplinierung	51
– Mordliste „Rußland-Deutsche“	53
Blutige Ikone Ho Chi Minh	53

Blutige Ikone Mao Tse-tung	55
– Bis zu 76 Millionen Opfer	59
Blutige Ikone Pol Pot	60
Blutige Ikone Tito	62
– Mord als Mittel der Staatsraison	63
– Mord „aus mangelndem Interesse“	63
– Titos Gewaltherrschaft	65
Blutige Ikone Fidel Castro	66
– „Es lebe Christus! – Folter garantiert“	67
– Castros Gefangene	68
Blutige Ikone Che Guevara	72
Blutige Ikone Rosa Luxemburg	73
Nachwort	79
Eine kleine Selbstdarstellung des Herausgebers	80



Der Autor

Peter Helmes

Geboren 1943 im Rheinland (Bad Hönningen). Abendstudium der Volks- und Betriebswirtschaft, Marketing, Organisation und Philosophie. 1959 Eintritt in Junge Union und CDU (zeitweise auch CSU). Zwischen 1969 und 1996 verschiedene leitende Stationen in der CDU/CSU, u. a. als Bundesgeschäftsführer der Jungen Union, Generalsekretär der Internationalen Jungen Christdemokraten und Konservativen, Hauptgeschäftsführer der CDU/CSU-Mittelstandsvereinigung, Mit-Organisator der jährlichen Stern-Fahrten nach Berlin und der Protestkundgebungen zum „17. Juni“ und „13. August“ (Mauerbau) mit bis zu 20.000 Teilnehmern. Bei der Bundestagswahl 1980 Mitglied im Wahlkampfstab von Franz-Josef Strauß als Bundesgeschäftsführer der „Bürgeraktion Demokraten für Strauß“, aus der die *Konservative Aktion* hervorging, die er gemeinsam mit Gerhard Löwenthal, Ludek Pachmann, Ludwig Eckes, RA Dr. Ossmann und Joachim Siegerist gründete und die die Vorläuferin der jetzigen „Deutschen Konservativen“ war.

Von Ende 1980 bis 1986 arbeitete er in der freien Wirtschaft als Hauptgeschäftsführer eines bundesweit tätigen Bauinvestors. Seit 1996 ist Helmes selbständiger Consultant für Politik und Verbände und arbeitet als Publizist. Ab 1991 lehrt er als freiberuflicher Dozent am Verbands-Management-Institut der Universität Freiburg (CH) zu den Themen Lobbying und Umgang mit den Medien. 1979 verlieh ihm für seine „Verdienste um die europäische Integration“ Gaston Thorn (ehemaliger Präsident der Europäischen Kommission) den „Pour le Mérite Européen“. 1983 erhielt er die „Lobkovicz-Medaille“ für Verdienste um den Mittelstand.

Helmes ist Verfasser vieler Broschüren und Bücher zu den Themen Europa, Gewerkschaften, Mittelstand und Medien sowie Mitglied der Redaktion des „Deutschland-Magazin/Deutsche Konservative Zeitung“ bei den Deutschen Konservativen e.V., Hamburg.

Publikationen von Peter Helmes

Bei den Deutschen Konservativen bzw. im WPR-Verlag, Hamburg, erschienen u. a.:

- *„So macht der DGB den Staat kaputt“* (über die sozialistische Programmatik des DGB)
- *„Macht Kasse Genossen!“* (über die finanziellen Verflechtungen von SPD, DGB und PDS)
- *„Die Abzocker“* (in Staat, Verbänden und Versicherungen)
- *„Fischer ohne Maske“* (eine Abrechnung mit den „68ern“ und mit Joseph Fischer, ehem. Steinewerfer und Außenminister)
- *„Gesine Schwan – im Netz der roten Spinne“* (über Schwan’s Kandidatur zum Amt des Bundespräsidenten)
- *„Lafontaine – Rotlicht über Deutschland“*
- *„Steinmeier – kein Kandidat für Deutschland“*
- *„Die grüne Gefahr: Der Treibhausschwindel und andere Öko-Täuschungen“* (gemeinsam mit Dr. Wolfgang Thüne)
- *„...und Sarrazin hat doch recht!“*
- *„Die Grünen – Rote Wölfe im grünen Schafspelz“*

e-mail: Peter.Helmes@t-online.de

E-Post: peter.helmes@epost.de

facebook: Peter Helmes

Xingh: Peter Helmes

Vorwort

„Kinder, kommt ‘mal schnell her!“ Mamas Ruf gellte laut durchs Haus, schrill, wie immer, wenn sie aufgereggt war. Also rannten wir los. „Wo bleibt ihr denn?“ Da wußten wir, es mußte etwas Wichtiges sein, das meine Mutter so aufregte. Als wir zu ihr kamen, wedelte sie mit einem Papier in der Luft umher und rief: „Seht her“ – wir sahen aber nichts, weil sie mit dem Blatt Papier nur rumsfuchtelte – „seht her, hier steht’s: Onkel Berthold kommt. Er kommt bald!“

Jetzt waren auch wir aufgereggt. Onkel Berthold war der Vetter meiner Mutter und China-Missionar der „Weißen Väter“. Wir hatten lange nichts mehr von ihm gehört, aber uns nichts dabei gedacht, da für uns acht-, neunjährige Kinder China einfach nur „weit“ war, jedenfalls so weit, daß wir nicht hätten mit unserem Fahrrad dorthin fahren können. Der Brief, den Mama in Händen hielt, war die Benachrichtigung des Missionshauses, daß „Pater Berthold freigelassen“ sei und in wenigen Tagen zu uns käme.

„Freigelassen“? Was sollte das bedeuten? Hatte er ‘was angestellt? Warum hatte er uns so lange nichts geschrieben? Fragen, Fragen – und Mama konnte keine Antwort geben, da sie ja selbst nichts wußte.

An der Wand in unserem Wohnzimmer hing ein Bild von Onkel Berthold, das ihn als „stolzen, hochgewachsenen Mann“ in Soutane zeigt. Wir schauten dorthin. „Und jetzt wird Onkel Berthold bald bei uns sein. Was wird er uns wohl mitbringen?“, dachten wir ganz kindlich. Er hatte meiner Mutter vor Jahren Bilder von China gesandt – und Eßstäbchen, mit denen wir aber nicht umgehen konnten. Beim ersten Versuch meiner Mutter, mit diesen Holzstückchen zu essen – sie hatte das auf Bildern gesehen – landete das kleine Stückchen Fleisch, das sie mit den Stäbchen aufgenommen hatte, pfeilschnell in Papas Bart. Also, was wird Onkel Berthold uns bringen?

Der Tag seiner Ankunft nahte. Die Kerzenleuchter und Statuen in unserem Haus wurden poliert, die Fenster geputzt, wir Kinder ermahnt, „nur ja recht lieb zu sein“, mit richtig gefalteten Händen zu beten und uns nicht unter dem Tisch zu treten. Alles war vorbereitet. Und dann

kam er, den wir so sehnlichst und voller Stolz erwartet hatten. Ein Wagen des Missionshauses brachte ihn. Aus dem Auto ausgestiegen, wurde er von Papa und Mama herzlichst begrüßt. Doch wir Kinder? Kinder können furchtbar brutal, ehrlich sein und verbergen ihre Gefühle nicht. Wir waren im ersten Augenblick enttäuscht. Wo war der „stolze Herr“ aus dem Bild im Wohnzimmer, wo seine lange Soutane?

Vor uns stand, gebückt und leicht zitternd, ein menschliches Wrack, das nur mit fremder Hilfe gehen konnte. Um seine Glieder schlotterte ein viel zu weiter Anzug, der von besseren Zeiten kündete. Was war geschehen? Onkel Berthold kam ins Haus, wir ließen ihn in Ruhe, stellten untereinander aber allerlei Vermutungen an. Nach ein paar Tagen begann Onkel Berthold zu erzählen – langsam, unaufgeregt, aber mit gebrochener Stimme. Er war fast 20 Jahre in Rotchina tätig und verkündete Gottes Wort. Die Zustände im Land wurden immer schlimmer, die Unterdrückung durch die kommunistischen Behörden immer unerträglicher. (Siehe Kapitel Mao)

Etwa 1952 – er konnte sich nicht mehr genau erinnern – wurde er verhaftet und ohne Prozeß in ein Arbeitslager gesteckt. Er hatte sich geweigert, von Rom, also vom Papst, abzufallen und der chinesischen kath. Kirche beizutreten, die von den Maoisten kontrolliert war. Er wurde gefoltert, legte aber kein „Geständnis“ ab. Die Kommunisten gaben nicht auf. Plötzlich wurde er der „Spionage“ für die Amerikaner und subversiver Tätigkeit bezichtigt. Sein Vergehen: Er hatte bei den Messen sog. Heiligenbildchen verteilt, also nicht erlaubte „Propaganda gegen das chinesische Volk“ betrieben. Er kam in ein Gefängnis – schlimmer: in ein Arbeitslager – und wurde wiederum gefoltert, diesmal grausamer: Ihm wurden immer wieder Eßstäbchen in die Ohren getrieben, so daß er halb wahnsinnig vor Schmerzen wurde. Zusätzlich riß man ihm – einen Finger nach dem anderen – die Fingernägel aus und quetschte seine Gliedmaßen. Er erhielt weder ärztliche Versorgung, noch Medikamente, noch ausreichend zu essen und zu trinken und verlor in lebensgefährlichem Umfang an Körpergewicht.

Er fiel, wie viele seiner Glaubensbrüder, nicht von seinem Glauben und vom Papst ab, kam aber überraschend aufgrund internationalen Drucks sowie Verhandlungen des Vatikans frei und schließlich zu uns nach Hause – als gebrochener Mann. Er lebte nicht mehr lange und starb am Ende in geistiger Umnachtung.

Mich hat diese Geschichte schon als kleiner Junge tief geprägt. Natürlich hatte ich nicht alles verstanden. Aber später, als ich selbst anfang, mich politisch zu engagieren, erfuhr ich von meinen Eltern mehr. Der Kampf gegen alles Totalitäre, ob von Rechts oder von Links, bestimmt seitdem mein politisches Engagement.

Peter Helmes
(im März 2012)



(Foto links: Pater Berthold vor seiner Inhaftierung, Foto rechts: Derselbe Pater Berthold nach seiner Entlassung aus dem Arbeitslager in China)

Systemzerstörer und Gesellschaftsveränderer

Mörder, Terroristen, Diktatoren, Atheisten, Kommunisten – das waren die Leitbilder – die Ikonen – vieler APO-Aktivistinnen, die die Anfänge etlicher Mitglieder der Grünen vor rund 30 Jahren bestimmt haben. Sie haben in ihren „68er“ Jahren die Grundlagen des Marxismus/Leninismus sowie des Maoismus gründlich studiert. Ganz offensichtlich waren sie auf dem linken Auge blind; denn daß die meisten der von ihnen verehrten sozialistischen „Säulenheiligen“ alles andere denn „Heilige“ waren, wollten sie nicht sehen. An deren Händen und Füßen aber klebt Blut, tiefrotes Blut. Macht ja nichts! Unsere Aufgabe, meinten wohl die „neuen Linken“, ist zunächst, die Verbrechen der Nazis und der Pinochets dieser Welt anzuklagen. Recht so! Und dann überschütteten sie jeden mit Hohn, der wagt, das linke Auge zu öffnen und auf die gigantischen Verbrechen hinzuweisen, die im Namen des Sozialismus in aller Welt begangen wurden und noch werden. „Rechts ist Fluch, links ist Segen“ heißt die Devise. Aber es gibt kein sozialistisches Land in dieser Welt, das ohne massive Unterdrückung auskommt. Wir werden später einige Beispiele sehen.

Zur Grundüberzeugung der Alt-68er gehört auch, daß wir in einem „Schweinesystem“ leben, das deshalb verändert, dessen Gesellschaftsordnung radikal umgewandelt werden muß. Diese Propheten des „Sozialismus mit humanem Antlitz“ – das Wort liebten sie heiß und innig – waren also 1968 angetreten zum „Marsch durch die (kapitalistischen) Institutionen“ in der Gewißheit, diesen Marsch möglichst bald erfolgreich beenden zu können. Sie haben es geschafft!

Der Einfluß der Linken und Links-Grünen ist heute nicht mehr zu übersehen und wirkt in nahezu alle Gesellschaftsbereiche hinein. Ob Medien, Justiz, Bildung, ja sogar Kirchen – überall trifft man auf ihre gesellschaftsverändernden Ideen, deren ideologische Grundlagen in der APO („68er“) gebildet wurden. Sie eint ein neues Weltbild und die Schaffung neuer Wertebegriffe.

Noch wirkt der Einfluß dieser (angeblich) multikulturellen Schickeria, die in Wirklichkeit monokulturell ist („wir definieren das neue Bewußtsein“), „nur“ in den eher elitären Kreisen der Intelligenzia – oder wer

sich dafür hält. Gottseidank ist „das gemeine Volk“, der normale Bürger, noch nicht infiziert. Es waren nämlich überwiegend Studenten und Alt-68er, die den Kern der Grünen ausmachten, Arbeiter und einfache Angestellte waren Mangelware. Die Keime dieser Gottlos- und Gender-Gesellschaft sind aber schon gepflanzt. Und weil strategisch geschickt angelegt, haben die Grün-Roten inzwischen weite Teile der Politik sowie der Medien erobert und bestimmen heute die sogenannte veröffentlichte Meinung. Ob wir diesen Trend stoppen, gar umdrehen können, ist angesichts der Trägheit der sog. Mitte der Gesellschaft, also des einst staatstragenden Bürgertums, zu bezweifeln. Die neuen Rechthaber von links dominieren die politische „Agenda“ in einem Maße, wie man es sonst nur von Diktaturen wie dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus kannte. Jeder wird dämonisiert, der nicht gegen Kernkraft, gegen Schnelltrassen, gegen Stuttgart 21, gegen Flughafenerweiterungen usw. ist. Wer wagt, gegen die grüne Meinungsdiktatur angehen zu müssen, sieht sich schnell in die faschistische Ecke gestellt. Wer Zweifel an dem „immergrünen“ Konzept der neuen Gutmenschen äußert, riskiert den Ausschluß aus der Gesellschaft, die natürlich von den neuen Heilsbringern definiert wird.

Jürgen Reichardt, pensionierter Generalmajor und Publizist, schreibt in der FAZ vom 6. Juni 2011:

„...Es waren dieselben Leute, die gegen ‚Atomwaffen‘, Kernkraftwerke, Wiederaufbereitungsanlagen oder Mittelstreckenwaffen – wohlgemerkt nur jene der Nato – mobil machten, organisiert in der sogenannten ‚Friedensbewegung‘, über deren Beeinflussung aus dem Sowjetblock – über getarnte ‚internationale‘ Organisationen – heute kein Zweifel mehr besteht; nicht nur der ‚Krefelder Appell‘ wurde schon damals entlarvt. Die Anschriften zahlloser ‚Anti‘-Organisationen deckten sich mit denen kommunistischer Büros. Geblieben ist aus jener Zeit der irrationale Umgang mit allem, was mit ‚Atom‘ zu tun hat, der Deutschland vom Rest der Welt unterscheidet. Dort lag eben nicht jahrzehntelang das Zentrum kommunistischer Propaganda.“

So hat der Radikal-Feminismus der Grünen mitsamt ihrem „Gender-Gedöns“ bereits die deutsche Sprache verhunzt („Studierende“ statt „Studenten“). Die Förderung von Minderheiten wird rücksichtslos – auch gegen die Interessen der Mehrheiten – vorangetrieben (Förde-

rung von Schwulen- und Lesben-Gruppen usw.). Neben die Einheitschule tritt die Einheitskrankenversicherung, Vermögen wird von „oben“ nach „unten“ verteilt, obwohl die Realität völlig anders aussieht. Die „ökologische Wende“ stellt sich als Radikalkonzept heraus, bei dem die Freiheiten des Bürgers zugunsten einer Weltenrettungsideologie geopfert werden.

Klar, alles allzu Krasse wird kaschiert, um den Bürger nicht zu erschrecken bzw. behutsam an Veränderungen heranzuführen. Da haben wir z. B. den „braven“ Kretschmann. Die Meinungspressen verkaufen ihn uns als „Gemäßigten“, als „gütigen Landesvater“, fromm und gottesfürchtig, gar „konservativ“ und – Achtung! – sogar als „bürgerlich“. Der „gute Mensch aus Stuttgart“ erscheint uns so heiligmäßig, daß er glatt in den Rang eines grünen Säulenheiligen erhoben werden müßte – eine neue grüne Ikone also. Und die kommt auf Samtpfötchen! Kretschmann will, so säuselt er in seiner Regierungserklärung mit zartem Timbre, den nötigen Wandel in seinem Ländle „behutsam angehen“. Ein Lob dem braven Manne! Dieser „behutsame Wandel“ bedeutet aber nichts anderes als eine gemäßigte Variante staatlicher Umerziehung und vermeintlicher Volksbeglückung. Daß das Volk allerdings noch nicht „reif“ genug für die Umerziehung ist, bekam er bei der Abstimmung zu „Stuttgart 21“ erst einmal bitter zu spüren. So wird er – und mit ihm die Grünen – die Ziele etwas konsequenter verfolgen müssen, um eine Abkehr von liberal-konservativen und bürgerlichen Werten zu erreichen.

Die 68er haben eine regelrechte Gesinnungs-Diktatur gegründet, in der nur der politisch ernstgenommen werden darf, der sich „politisch korrekt“ verhält. Diese „Political Correctness“ durchdringt weite Bereiche unseres Lebens schon heute – das Ergebnis rund vierzigjähriger Wühlarbeit der 68er. Die Dimension und die Geschwindigkeit der Gesellschaftsveränderung ist atemberaubend: Für die Frohbotschaft des HERRN und die Verbreitung unseres Glaubens in Europa haben die Christen Jahrhunderte benötigt, für die Verbreitung der gottlosen Vorstellungen der Grün-Roten reichten gerade ‘mal dreißig, vierzig Jahre. Der von der APO einst verkündete „Marsch durch die Institutionen“ ist zu einem Eroberungsfeldzug geworden, dessen Opfer vor allem unsere Kinder und Kindeskinde sein werden – durch (von den Grünen in Gang gesetzte) Verdummung, Leistungsfeindlichkeit, Versorgungs-

denken, Entwurzelung der Familie als Kernbestand unserer Gesellschaft, durch Infiltration aus anderen Kulturkreisen, Entnationalisierung etc.

Der Wirtschaftsphilosoph Gerd Habermann setzt sich in einem höchst kritischen Artikel der WELT (22.8.2011) mit den Grünen auseinander: *„...Mit Ausnahme der Linken ist keine Partei so weit von den Grundsätzen des Liberalismus entfernt wie die Grünen. (...) Zunächst: Sie sind eine Partei der Staatsnähe, ja Staatsverehrung, nicht der Staatskepsis – kein Wunder; denn ihre treueste Anhängerschaft hat die Ökopartei traditionell in der ‚BAT-Bohème‘ (Jan Fleischhauer), in den traditionellen Lehr- und Betreuungsberufen, in den wachsenden Massen unserer Sozialarbeiter und psychologischen Fachkräfte, die als ‚Tax-Eater‘ für und von den sozialstaatlichen Betreuungs- und Reparaturaufträgen leben (...) Sie verdienen gut, leben in bevorzugten Wohngebieten. 37 Prozent ihrer Mitglieder und der größte Block ihrer Wähler sind öffentlich Bedienstete. (...Es) geht auf allen Gebieten um eine Ausweitung des öffentlichen Sektors...“*

„...Sie waren mehrheitlich gegen die deutsche Wiedervereinigung („Alle reden von Deutschland. Wir reden vom Wetter“.) Sie kennen nur Rechtsextremismus als Problem, nicht Linksextremismus, auch wenn sie sich von der untergegangenen SED-Diktatur distanzieren. Am besten wäre für sie ein Weltstaat als egalitärer ökosozialer Wohlfahrtsstaat mit weltweiter Frauenquote...“

Die neue Religion: Ökologismus

Mit Konsequenz zu Ende gedacht, ist das grüne und linke Staatsverständnis nicht weit von einem faschistoiden Staatsverständnis entfernt, dessen elitäre Volkserzieher offensichtlich Mao Tse-Tung oder Pol Pot wesentlich näher zu stehen scheinen, als sie jemals zugeben würden. Nicht von ungefähr kommen viele der linken Grünen aus den maoistischen, linksradikalen 68er-Gruppen. So wie sie einst mit Stolz die „Mao-Bibel“ – das „kleine rote (sic!) Büchlein“ – gen Himmel reckten, schwenken sie heute das grüne Parteibuch. Haben die Grünen einmal ein Thema „besetzt“, finden sie bald ein neues. Für ihre Gesinnungsdiktatur scheint es keine Grenzen zu geben.

So entwickeln sie eifertig ständig neue „Verbote“, die dem gemeinen Volk als nötige Medizin gegen die Unverträglichkeiten des Daseins verabreicht werden. „Gesundheit“ z. B. ist solch eine beliebte Spielweise der grünen Volkserzieher – übrigens auch eine Parallele zu kommunistischen bzw. diktatorischen Regimen. Der Ablauf der Inszenierung ist immer derselbe: Es fängt mit einem eher harmlosen und leicht zu akzeptierenden Vorhaben an, dem Rauchverbot zum Beispiel, da ja jeder weiß, wie gesundheitsschädlich das Rauchen ist. Ergo wird das ganze Land mit einem Rauchverbot überzogen, inklusive staatlicher Kontrolle. Dann folgt die Fahrradhelm-Pflicht, dann die Feinstaub-Nummer, bei der man allerdings nicht mehr lachen kann, weil Tausenden von kleinen Mittelständlern (typisch: der Gemüsehändler, der Eiermann etc.) die Existenzgrundlage entzogen wird: Sie dürfen nicht mehr mit ihren meist klapprigen Lieferwagen in die Umweltzonen der Städte fahren. Nebenbei bemerkt, gebracht hat dieser Feinstaub-Terror bis heute nichts (sagen ADAC und Umweltexperten, die nicht dem grünen Wahn verfallen sind, gleichermaßen). Derzeit wird die Lebensmittel-Ampel diskutiert, die die Verwirrung unter den Verbrauchern nur noch größer werden läßt. Demnächst werden wohl das Schokolade-Verbot, das Alkohol-Verbot oder das Daumenlutsch-Verbot folgen – das Volk will schließlich geführt werden. Und die grüne „Heilsbotschaft“ wird bald wohl auch den ganzen Menschen erfassen: Er wird einmal jährlich – nicht zum TÜV, sondern zum MÜV (MenschenÜberprüfungsVerein) gehen müssen. Und wenn seine Organe halbwegs funktionieren, wird er dann – per Gesetz – zur Organspende „eingeladen“. Tja, die Möglichkeiten, dem Menschen Heil widerfahren zu lassen, sind unendlich. Laßt nur die Grünen machen, mit ihrer „Ganzheitsmethode der anderen Art“ schaffen sie den neuen Menschen und eine neue Welt! Sie (er)finden nahezu täglich eine neue Umwelt-Sau, die sie durchs Dorf treiben wollen.

Wenn es ‘mal nicht um Verbote, sondern um Verheißungen gehen soll – die Grünen sind dabei. Nachdem sie uns die Erde lange genug miesgemacht haben, folgt nun die grüne Frohbotschaft. Sie geben in diesem Schmiererstück den Retter des Erdballs und erheischen mit ihren Befreiungssprüchen Glanz und Gloria, zumindest moralisch. Sie sprechen von „Umweltschutz“, meinen aber Macht und Einfluß. Hier haben National-Sozialisten und Kommunisten eine gemeinsame Seele, nach den Worten des Publizisten Gerd Koenen der **„Versuch einer**

radikalen ‚Säuberung‘ der Welt“. „Die totalitären Ideologien“, sagt Koenen, „waren Reaktionen auf die atemberaubend schnellen Veränderungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur (...) Man wird den Eindruck nicht los, sie wünschten sich im Grunde eine Aristokratie der Weisen – also jener Kaste, der sie sich zugehörig fühlen.“ Der Zukunftsforscher Matthias Horx schreibt: **„...der Ökologismus hat gute Chancen, zur Zentralreligion (...) zu werden.“**

Das „Lexikon der Öko-Irrtümer“ (Eichborn, 1998) ergänzt: ...Der Ökologismus „bietet schon heute alle spirituellen Hilfsmittel erfolgreicher Glaubenssysteme: Rituale (vom Fastenwandern bis zur Castor-Blockade), egalitäres Pathos (alles ist eine „Menschheitsfrage“), Endzeitgrusel und das Gefühl, einer verkannten Elite der Rechtgläubigen anzugehören...“

Fehlt, wie erwähnt, nur noch das gemeine Volk, das den neuen Propheten nachfolgt. Kann noch dauern, wird aber!

Oder erledigt sich das Problem irgendwann von selbst? Noch einmal das „Lexikon der Öko-Irrtümer“: *„...In den gängigen Weltuntergangs-Prognosen läßt sich ein wiederkehrendes Muster erkennen:*

- * *Erstens: Ein Wissenschaftler entdeckt ein Problem.*
- * *Zweitens: Ein Journalist vereinfacht es und bläst es mächtig auf.*
- * *Drittens: Umweltschützer treten auf den Plan und klären die Frage, wer bei diesem Problem die Guten und wer die Bösen sind.*
- * *Viertens: Jetzt schlägt die Stunde der Bürokraten und Konferenzen.*
- * *Fünftens: Die ersten Skeptiker treten auf den Plan und fragen: Stimmt das überhaupt?*
- * *Zu guter Letzt: Die Jahre sind vergangen, die Aussagen werden überprüfbar, und es ist niemand mehr da, der an seinen einstigen Vorhersagen gemessen werden möchte. Man hat sich heimlich, still und leise vom Thema verabschiedet (...) Die einstigen Akteure sind längst auf einen anderen Katastrophenzug gesprungen...“*

Einer der wesentlichen Gründe für den Erfolg der Grünen: Es ist ihnen gelungen, den Begriff „Bürgerlichkeit“ zu erobern. Dreist und frech greifen sie bürgerliche Werte und Inhalte auf, besetzen sie aber mit völlig anderer Bedeutung und nennen das Ganze **„neue Bürgerlich-**

keit“. Und schon schreiben alle Gazetten (auch die eigentlich vernünftigen) den Quatsch von den „bürgerlichen Grünen“. Kaum jemand merkt, wie hier eine penetrante Umwertung bürgerlicher Begriffe vorgenommen wird. Und eine uralte Politikweisheit heißt: Wer die Begriffe bestimmt, bestimmt die Politik.

Die FAZ v. 14.7.11 spottet: *„... Und jetzt: die Grünen – bürgerlich? Die Sozialdemokraten – bürgerlich? Die Linkspartei – bürgerlich? (...) Die Mitte der Gesellschaft reicht weit nach links, und wo die Mitte ist, da ist ‚bürgerlich‘, also auch wir (...) Jetzt soll bürgerlich sein, was früher antibürgerlich war. Jetzt ist bürgerlich, wer in Stuttgart gegen die Bahn, das Kapital und die „Verräter“ anrennt; ist bürgerlich, wer aus der Atomkraft aussteigt, wer in einer Patchwork-Familie lebt; ist bürgerlich, wer am Christopher Street Day hoch auf dem gelben Wagen der FDP mitfährt. Das läuft nicht auf eine Versöhnung, nicht auf eine Rehabilitierung hinaus, sondern auf Vereinnahmung (...) Wo die neue Front verläuft, machte wiederum Jürgen Trittin in seiner klassenkämpferischen Erwiderung auf die Regierungserklärung Frau Merkels vor zwei Jahren klar: „Sie haben schlicht und ergreifend nur die Interessen der – um ein sehr altertümliches Wort zu gebrauchen – Bourgeoisie, aber nicht den Bürger in diesem Land im Kopf...“*

Sehen Sie, wer die Begriffe bestimmt, bestimmt die Politik. Das können die Grünen ungeniert, weil sie die wirklich bürgerlichen Grünen weggemobbt, abgeschoben haben (Baldur Springmann etc. und die Ostzonen-Bürgerrechtler vom „Bündnis 90“). Heute sind die linken Grünen unter sich, können in Ruhe unsere Gesellschaft unterwandern und den Zeitgeist in ihre Richtung drehen. Die „68er“ haben alles versucht, uns auch den letzten Rest an Bürgerlichkeit wegzunehmen. Ersatz ist eben die „neue Bürgerlichkeit“, getragen vor allem von den Grünen. Diese neue Bürgerlichkeit dringt in alle Lebensbereiche der Bürger. Durch neue Begriffsinhalte soll ein neues Weltbild entstehen. Die Familie wird zerstört, Ehe wird zur Zweckgemeinschaft aller mit allen, Jeder „darf“ mit Jedem etc.

Neue Norm ist, was bisher außerhalb der bürgerlichen Norm lag. Unter falsch verstandener Gleichberechtigung („Gender Mainstream“) propagieren sie einen neuen Lebensstil und einen neuen Menschen. Die Gesellschaft wird definiert nach neuen Gruppen: Statt „der

Mensch“ heißt es nun „Schwule, Lesben, Bisexuelle, Intersexuelle, Transsexuelle, Transgender“. Die Gesellschaft ist aufgefordert, so die Grünen, alles zu tun, daß diese Gruppen sich in der Gesellschaft wohlfühlen. „Das ist die Herrschaft des Randes über die Mitte“, schreibt die FAZ dazu.

Hinzu kommt, daß die Grünen von jeglicher Verantwortung frei zu sein scheinen. Sie leben im Jetzt; Vergangenheit ist für sie „von gestern“. So schleichen sie sich aus der nationalen Verantwortung. Sie sind nicht geprägt vom Krieg bzw. den Folgen, also von Hunger, Entbehrung, auch nicht von Fleiß, harter Erziehung und harter Arbeit. Konservative, also wirklich „Bürgerliche“, wissen aber, daß die Gesellschaft uns nur das geben kann, was wir der Gesellschaft geben.

Ganz anders bei den Grünen: Die „Generation APO“ – die Mutter der Grünen – kennt diese Entbehrungen und Erfahrungen nicht. Diese Generation ist aufgewachsen in einem Staat, in dem man (vermeintlich) alles kriegt. Und deshalb muß der Staat ja auch denen helfen, die ohne Eigenleistung in der sozialen Hängematte liegen. Gleichzeitig ist diese Generation aber auch aufgewachsen unter einer nie dagewesenen, unglaublichen Indoktrinierung – eben der „68er“ – mit den abenteuerlichsten Weltuntergangsszenarien: Tschernobyl, NATO-Doppelbeschluß, Vietnam-Krieg, Ostermärsche usw. Die neuen „biblischen Plagen“, die die grünen Propheten uns verkünden, heißen Waldsterben, Flußsterben, Eisbärsterben, Ozonloch, Gletscherschmelze, Arktis-schmelze etc. – keine apokalyptische Plage wird ausgelassen.

Die neue Generation ist geprägt von „sorgenfreiem Leben“, aber auch von Angst vor „dem Bösen“. Das Böse ist natürlich „rechts“, nur „links“ ist gut – zumal man sich das leisten kann. Da aber der Staat nicht alles das macht, was sich die Salonlinken wünschen, muß er eben besetzt und mit einem neuen Geist versehen werden. Auf dem Weg dahin sind die Grünen schon fast angekommen. Es stören nur noch „alte Werte“ wie Fleiß, Disziplin, Verantwortung etc. „Leistung“ als Imperativ ist von gestern. Statt „Tu was!“ propagieren sie „Tu nix!“, wie es auch auf den Transparenten der ersten Generation der Grünen hieß. Wenn z. B. der Aufstieg nicht klappt, dann hat der Staat versagt. Also werden die schulischen Anforderungen so heruntergefahren, daß jeder „mitkommt“. Die Einheitsschule ist der Einstieg.

Die „Bürgerlichkeit“ der Grünen ist nicht nur Etikettenschwindel, sondern eine Mischung aus linker Ideologie und dem Lebensgefühl der wohl verwöhntesten und dekadentesten Generation, die Deutschland je erleben durfte. Sie wollen ein neues, ein anderes Land („Nie wieder Deutschland“), eine andere Politik, eine andere Kultur und einen anderen Menschen. Adolf Hitler, der Meister faschistischer Methoden, läßt grüßen.

Ikone Ökologie – auf dem Weg zum Öko-Faschismus

Toleranz gilt nur im eigenen Kreis, nicht gegenüber Andersdenkenden oder gar der Religion. Wer Christ ist, gilt als reaktionär, den man verächtlich machen muß: „*Hätt' Maria abgetrieben, wär' Jesus uns erspart geblieben*“. Alte Autorität wird verhöhnt. Die Medien-, die Kultur-, die Kunstszene, die Pädagogik, die Bildung und das Rechtssystem sowie weite Teile der beiden christlichen Kirchen – alles ist bereits unterwandert von den „neuen“ Menschen. Sie tragen das Wort „Ökologie“ wie eine Ikone vor sich her, verbergen aber, daß damit nicht nur eine Ergänzung der politischen Agenda gemeint ist. Sie wollen uns einreden, daß sie mit der ökologischen Frage zugleich alle Fragen der Gesellschaft beantworten können. Es ist wie eine neue Heilslehre. Zu nahezu allen Problemen der Gesellschaft und des Staates gaukeln die Grünen uns „richtige“ Antworten vor. Ob Klimawandel, Fukushima, Ozon-Loch, Bahnhofs- oder Flughafen-Planung – die Grünen kennen die alleinseligmachende Antwort, und wer sie nicht mit ihnen teilt, ist reaktionär. Bei allem spürbar: Das Ziel, das Land zu verändern, haben die Grünen fest im Visier. Von da bis zum grünen Faschismus ist es nicht weit. Die gesellschaftsverändernden Absichten der Grünen zeigen sich nicht offen, sondern werden getarnt. Aber man sollte sehr genau hinsehen und zuhören, was sie fordern.

Das Beispiel Baden-Württemberg zeigt im Kleinen, was die Grünen im Großen bewegt: Baden-Württembergs grüner Ministerpräsident Kretschmann fordert z. B. in der „Wirtschaftswoche“ einen schärferen Ordnungsrahmen für die Kfz-Industrie, begleitet von einem Tempolimit auf Deutschlands Straßen und einer kräftigen Senkung der Schadstoffemissionen. Sein grüner Umweltminister, Franz Untersteller, setzte noch eins drauf: „*Wir werden diese Industriegesellschaft umbauen!*“ Den störrischen Unternehmern drohte Kretschmann deshalb mit einer „Innovationspeitsche“, was den Geschäftsführer der Stuttgarter IHK derart erboste, daß er spontan ausrief: „Gepeitscht werden Sklaven“,

und hinzufügte, „die Wirtschaft“ gehe nun auf Distanz zu Kretschmann; denn sie brauche „keine grüne Ordnungspolitik, sondern verlässliche Rahmenbedingungen“. Die Wirtschaft des Landes soll nach den Grünen kräftig gemolken werden. Es gibt zwar erhebliche Steuermehreinnahmen, die aber – wie der Rechnungshof mahnt – nicht für einen Abbau der Schulden verwendet werden. Es lebe die „ökologische Wirtschaftspolitik!“ Und die sieht z. B. so aus: Die Grunderwerbsteuer steigt von 3,5 auf 5 Prozent – was besonders junge Familien trifft, die bauen wollen. Schutz von Familie? Brauchen wir nicht! Wir Grünen haben ein neues Bild von Lebensformen! Typisches Unternehmergeschwätz? Nein, auch der in der Wolle gefärbte Sozialist und Porsche-Betriebsratsvorsitzende Uwe Hück warnte postwendend vor einer autofeindlichen Haltung. Es gehe schließlich um die Arbeitsplätze im Land. **„Öko im Blut, Sonne im Herzen – kein Hirn im Kopf?“** – ist das der wahre Zustand der Grünen? Das ist nur ein kleines Beispiel und überrascht niemanden, der untersucht, woher die Grünen kommen, und dabei Elemente einer totalitären, gesellschaftszerstörenden Gesinnung entdeckt. Dazu später mehr.

Wir werden uns auch mit dem Bild der Grünen von der deutschen Nation beschäftigen müssen. Es ist durchdrungen von Ablehnung, ja Haß auf Deutschland. Das Geschichtsbild der Grünen leidet u. a. unter einem „Auschwitz-Komplex“ – als ob die stolze Geschichte unserer Nation nur zwölf Jahre gedauert hätte. Unter diesem Tunnelblick werden deshalb von den Grünmenschen Türen und Tore weit geöffnet für alle, die Aufnahme in unseren Versorgungsstaat erbitten. Die Verfremdung unserer Nation beginnt. In zwanzig, dreißig Jahren ist die Mehrheit der Bevölkerung „nicht-deutsch“.

Das Geschichtsbild über Deutschland wird von den Grünen höchst einseitig interpretiert. Da weht der Geist der 68er kräftig. Die heutige Jugend weiß alles über Hitler und den braunen Faschismus, erfährt im Geschichtsunterricht jede Nuance der braunen Diktatur und wird angehalten, „gegen rechts“ zu sein. Die APO ist auch deshalb entstanden, weil die damaligen Studenten ihren Vätern (und Müttern) Versagen gegenüber den Faschisten vorwarfen. In Ordnung!

Aber die Gegenfrage darf auch, ja muß gestellt werden: Was und wieviel erfahren die Kinder der APO-Generation über die Linksfaschisten

und die Greuelthaten ihrer einstigen (?) blutigen Ikonen? Distanzieren sie sich heute auch von ihren geistigen Vätern – wie sie das von unseren Vätern gefordert haben?

Ein erschreckendes Beispiel für diese (eigene) Geschichts-Vergessenheit liefert ausgerechnet der Obergrüne Trittin. Wer sich dafür interessiert, wie er herumeierte, als er im Bundestag zu seiner Vergangenheit und seiner Rolle im „Kommunistischen Bund“ (KB) gefragt wurde, möge bitte das offizielle Protokoll der 145. Sitzung des Deutschen Bundestages, ab Nr. 14201 A, lesen (<http://dipbt.bundestag.de/doc/btp/14/14145.pdf>). Es ist kein guter Stil eines Parlamentariers, wie sich Trittin – damals Bundesumwelt-Minister – um seine eigene Vergangenheit herumzudrücken versuchte.

Aber bitte, Herr Trittin meinte, mir eine Abmahnung schicken zu müssen – strafbewehrt und mit Klageandrohung. So frage ich Sie, Herr Ex-KB-Aktivist Jürgen Trittin: Distanzieren Sie sich von Ihrer Vergangenheit? Distanzieren Sie sich von Mescalero? Distanzieren Sie sich vom Terror der RAF? Distanzieren Sie sich von Marx, Lenin und Stalin? Wenn ja, dann bitte laut! Wenn nein, dann haben Sie in unserer Politik nichts zu suchen! War das klar genug?

Beinahe vergessen: Was sagen eigentlich „die Grünen“ zum Verhalten ihres Frontmannes Jürgen Trittin, der sich im Lande als „kanzlerabel“ feiern läßt? Wäre es nicht an der Zeit, daß die Grünen als Partei sich endlich von den geistigen Vätern vieler ihrer Vorfahren distanzieren?

Kleine Gedanken-Brücke: Wie oft haben sie, die „blütenreinen“ Demokraten der Grünen, uns schon aufgefordert, uns vom braunen Terror zu distanzieren? Haben wir doch tausendmal getan! Und wo ist ihre Distanzierung von ihren einstigen roten Ikonen, an denen mehr Blut klebt als an allen anderen???

Nun würde eine ganze, diesmal grünrote Generation gerne einen Schlußstrich unter die radikale Vergangenheit ziehen. Scheint zu gelingen. Die RAF-Terroristen Mohnhaupt und Klar wurden bereits begnadigt. Sie waren wegen 9-fachen Mordes und 11-fachen Mordversuchs verurteilt worden. Beide haben die Schuldfrage verneint und

tragen nichts zur Aufklärung der Morde bei. Sie saßen zwar 25 Jahre hinter Gittern, aber sie leben. Ihre Opfer sind und bleiben tot. Womit haben die Mörder die Gnade verdient?

*Viele der Alt-68er sitzen heute wohlsituiert auf Chef-Sesseln, in leitenden Funktionen in Staat und Gesellschaft. Haben sie den Mut, ihren Kindern zu gestehen: „**Ja, ich war einstmals ein großer Bewunderer der Massenmörder Pol Pot, Mao, Ho Chi Minh, Che Guevara etc.?**“*

Da sind erhebliche Zweifel angebracht. „Man“ spricht nicht darüber, sondern spricht lieber über die braune Vergangenheit. Schließlich müssen wir ja wachsam bleiben. Die Gefahr „von Rechts“ lauert immer, die Gefahr von „Links“? Aber bitte, verehrter Autor, nun werden Sie doch nicht polemisch!

„Gegen Rechts“ ist gut! Und was ist „gegen Links“?

Woher kommt diese verbohrt, verquere, selbstzerfleischende Grundhaltung zu unserem Vaterland und generell zu unseren tradierten Werten? Es ist grundsätzlich anzumerken: Viele führende Grünen kommen aus den K-Gruppen, waren (?) also wahlweise Maoisten, Troztkisten, Kommunisten, Sozialisten usw. Jeder weiß, was Indoktrinierung bedeutet, besonders wenn sie unter hohem psychischem und existentiellen Druck erfolgt. Die so vermittelte Weltsicht frißt sich tief in den Menschen. Wer einmal durch eine solche Schule gegangen ist, kann das nicht so einfach ablegen. Es bleibt was hängen. Dies vor allem denen ins Stammbuch geschrieben, die mahnen, man müsse doch den ehemaligen „Steinewerfern“ und Systemgegnern zubilligen, sich bekehrt zu haben. Würde ich ja gerne! Aber dann gilt das für beide Seiten. Solange die Links-Grünen immer wieder bekräftigen, sie seien grundsätzlich links, und sich an Demonstrationen aller Art für linke Forderungen, aber undifferenziert „gegen Rechts“ beteiligen – nach dem Motto: „Gegen Rechts ist gut, gegen Links ist böse“ – nehme ich ihnen die Abkehr von den alten „Idealen“ nicht ab. Was zu einer weiteren Kernfrage führt: Warum sollte man den Grünen, die diese K-Wurzeln haben, verzeihen, solange sie sich nicht klar von ihrer linksfaschistischen Vergangenheit lossagen?

– Hat ‘mal jemand gehört, daß sich Ströbele von den von ihm verteidigten RAF-Verbrechern distanzierte? Nein. Ströbele versteckt sich hinter dem „Mandantenschutz“.

– Hat ‘mal jemand gehört, daß sich Trittin von seiner KB-Vergangenheit distanziert hat? Nein, für ihn gehört das zu einem selbstverständlichen Teil seines Lebens. Zitat: „...nein, wir distanzieren uns nicht davon. Zu denen habe ich gehört, und das halte ich nach wie vor für richtig...“

– Hat ‘mal jemand gehört, daß sich Joseph Fischer von den Untaten in Kambodscha bzw. von dem Grußtelegramm („...unsere feste Solidarität...“) seines alten Freundes (und Mitglied seines Planungsstabes im AA) Joscha Schmierer an die Machthaber in Kambodscha distanziert hätte? Gerade laufen in Kambodscha Gerichtsverhandlungen gegen die einstigen Schlächter des Landes. Jetzt wäre eine Gelegenheit zu sagen: „Tut mir leid!“

Linke Sprachmanipulation

Anders gefragt: Wieviel Toleranz bieten diese Links-Grünen gegenüber ehemaligen Rechtsradikalen auf? Vermutlich keine; denn „einmal braun, immer braun“. Rechtsradikale werden von allen Seiten, mit aller Kraft des Staates, mit lautstarker Unterstützung Claudia Roths und Kampfgefährten (und –innen) bekämpft; gegenüber Linksradi-kalen wird vorzugsweise geschwiegen. Wir brauchen, meint auch die Familienministerin der Union, ein „Zentrum gegen Rechts“. Gut so! Und wo bleibt das „Zentrum gegen Links“?

Die Absurdität der linken Sprachführung zeigt sich an einer simplen Darstellung: „Links“ sind bzw. empfinden sich SPD, Grüne und Linke. Claudia Roth und Renate Künast werden nicht müde zu betonen, daß die Grünen ins „linke Lager“ gehören. Mag sein, daß das also „links“ ist. Über „linksradikal“ und „linksextrem“ spricht man gar nicht erst, denn das Rezept heißt: argumentative Bewältigung des Problems „linksradikal“ durch Verschweigen. Wir dürfen festhalten: Die SPD ist links, die Grünen sind links, die „Linke“ ist sowieso links. Ganz anders auf der Gegenseite. Früher war „rechts“ eine völlig normale Bezeichnung für die eher gemäßigten Parteien im Parlament, also insbesondere für CDU/CSU oder FDP. Ich war (und bin) immer ein „Rechter“, und ich wehre mich dagegen, daß meine Partei, die Union, ins linke Lager wechselt. Siehe oben: Die SPD ist links, die Grünen... Aber die CDU jault wie ein getroffener Hund auf, wenn man sie als rechts bezeichnet. Und siehe da, ihre Frontfrau Angela Merkel marschiert an der

Spitze eines Demonstrationzuges „gegen Rechts“, der eigentlich den Rechtsradikalen und Rechtsextremisten galt. Absurd! Völlig konzeptionslos hat sich die CDU das Etikett „rechts“ klauen und dann uminterpretieren lassen, so daß „rechts“ heute eher als Schimpfwort gilt. Und so wurde aus „rechts“ böse und aus „links“ automatisch „gut“.

Rezept dagegen: Nicht wegducken, wenn es um „rechts“ geht! Sagen: „Jawohl, ich bin ein Rechter! Was ist daran schlimm? Aber wenn Sie meinen, ich sei ein Rechtsextremer, dann legen Sie bitte die Beweise dafür vor!“ Spätestens dann wird Ihr Gegenüber ins Stottern geraten oder betreten wegschauen (falls Sie nicht tatsächlich ein Rechtsextremer sind; aber dann haben Sie bei Konservativen keinen Platz!). Wir haben das (konservative) Feld kampfflos den linken Systemverändern (sic!) überlassen. Und die nutzten und nützen ihre Chance – wodurch Deutschland immer mehr ins sozialistische Fahrwasser gerät.

Linker Ideenschatz

Aus der Geschichte gelernt haben die Rot-Grünen offenbar nur das, was ihnen ideologisch in den Kasten paßt. Daß sich Hitler und Stalin 1939 im „Hitler-Stalin-Pakt“ verbündeten und ihre „Claims“ in Osteuropa absteckten, liegt in der Logik der links-/rechts-radikalen Bewegung. Die kollektive Organisation der Bevölkerung – Kinder, Jugendliche, Bauern, Werktätige, Akademiker usw. – in beiden Totalitarismen, der Führerkult, die Uniformierungen sowie die Fahnen und Standarten, die Verachtung heimatlicher Besonderheiten, die Produktion von Geschichtsmythen – alles Zeichen ihrer inneren Verwandtschaft im Streben nach Gleichschaltung.

Benito Mussolinis „Alles für den Staat, alles durch den Staat, nichts gegen den Staat“ galt gleichermaßen für das „Dritte Reich“ wie für die Sowjetunion. Der Historiker und Philosoph Erik von Kuehnelt-Leddihn schreibt dazu: „...Alle Totalitarismen, alle Kollektivismen, alle Gleichschaltungen und Materialismen, mögen diese ökonomischer, biologischer oder soziologischer Natur sein, gehören der Linken an. Sie sind wahrhaftig unmenschlich; denn der Mensch ist das universalste, komplizierteste, vielschichtigste und vielseitigste aller Lebewesen.“ Die Französische (1789), die Russische (1917) und die Deutsche Revolution (1933) stamme aus dem „linken Ideenschatz“ von Rousseau, Robespierre, Marx und Engels. Alle diese linken Ideen hätten – im

Gegensatz zum dogmatisch ziemlich komplexen Christentum – den propagandistischen Vorteil, einfache, klare, aber falsche Ideen zu sein. „Je dümmer die Thesen, desto anziehender für Viele“ (Kuehnelt-Leddihn).

In seiner 1977 erschienenen Polemik „Narrenschiff auf Linkskurs“ schreibt er: „Die Linke träumt den bösen Traum einer Nation (oder auch der ganzen Welt) mit nur einer Ideologie oder Weltanschauung, einer Partei, einem Führer, einer Sprache, einer Rasse, einer Klasse, einer Einkommensebene, einem Schultyp, einer Sitte, einer Verwaltung usw. Der Mann der Rechten bejaht hingegen die Vielfalt und lehnt Nämlichkeit, Einförmigkeit und Gleichheit ab.“ Diese „Polemik“ Kuehnelt-Leddihns ist von der Beschreibung der roten Grünen nicht weit entfernt, die ja viele ihrer Wurzeln im extrem linken Lager hatten. Nationalsozialisten sind wie Kommunisten Erben des linken Denkens.

Das Erbe der K-Gruppen

Als verklärte Helden feierte der KBW z. B. seinerzeit linke Diktatoren und Mörder wie Mao, Pol Pot, Che Guevara, Fidel Castro etc. Diese „blutigen Heiligen“ sind zu Ikonen einer linken Bewegung geworden, die von SPD über große Teile der Grünen bis zu Linksextremen alles umfaßt, was Bürgerlichen an den Kragen gehen soll. Bis heute hat sich z. B. niemand der ehemaligen KBW-Leute davon distanziert. Als der KBW sich auflöste, strebten die meisten Ehemaligen zu den Grünen. Damit war die neue Gruppierung mit einem schweren Geburtsfehler behaftet: Statt der wirklich Grünen – die vor allem um die Bewahrung der Schöpfung Gottes in Sorge waren – enterten die Links-Doktrinäre die grüne Bewegung und machten sie zum Sklaven ihrer gesellschaftsverändernden Ziele. Die Vertreter der ehemaligen K-Gruppen nötigten den Grünen ihr sozialistisches Weltbild auf. Sozialistische Ikonen von Che Guevara bis Mao wurden von den Anhängern der K-Gruppen in Lagerfeuerromantik getaucht, die den Blick auf deren Greuelthaten vernebeln sollte. Sie traten ein für sogenannte „Befreiungskämpfer“ und leisteten somit einen Akt blinder Solidarität mit Massenmördern und Terroristen. Sie lehnten die Gesellschaft ab, bekämpften den demokratischen Rechtsstaat und waren getragen von einer tiefsitzenden Verachtung alles Bürgerlichen und der Marktwirtschaft (des „bösen Kapitalismus“).

Zerstörung von Familie und Religion

Die Grünen werden zunehmend von ihren eigenen Vorstellungen überrollt. Plädierten sie lautstark für eine offene Gesellschaft, in der alle unabhängig von ihrer Herkunft und Religion willkommen sind, spüren sie jetzt die Folgen dieser offenen Türen. Gerade wir Konservativen haben früh und oft darauf hingewiesen, daß Muslime z. B. ein Gesellschafts- und auch Familienbild haben, das mit dem unsrigen kaum in Eintracht zu bringen ist. Lebensumstände und -Vorstellungen vieler Ausländer, besonders der Muslime, reiben sich nun an unserer Gesellschaft – was die Grünen in arge Erklärungsnöte bringt. Auch die Grünen können nicht die Grundregeln der Demographie aushebeln. Und das heißt, Muslime erobern durch Einwanderung und ihre wesentlich höhere Geburtenrate langsam, aber zielsicher Deutschland. Damit geht einher eine schleichende „Umreligiösierung“: Moscheen schießen wie Pilze aus dem Boden, immer mehr christliche Kirchen werden geschlossen oder „umgewidmet“, z. B. zu Bars.

Schrecklich für die Grünen ist aber auch die (reichlich späte) Erkenntnis, daß gerade Muslime ein wesentlich festeres, konservatives Weltbild haben, das partout nicht zu den libertären Grundlagen der Grünen passen will.

Aber wenn es gegen die Christen geht, verhalten Grüne sich auffallend merkwürdig, was ein besonderes Beispiel belegen mag: In Deutschland leben etwa 400.000 Kroaten, fast alle katholisch. Traditionell führen sie an Karfreitag eine (behördlich genehmigte) Trauerprozession durch die Frankfurter Innenstadt. Am letzten Karfreitag (2011) provozierten die Frankfurter Grünen die Prozessions-Teilnehmer auf üble Weise und erweckten durch ihren Kampf gegen die „Stillen Tage“ (Feiertage wie Karfreitag, an denen keine Tanzveranstaltungen angeboten werden dürfen) inzwischen sogar den Mißmut der in der „Kommunalen Ausländervertretung“ organisierten Migrantengruppen.

Hintergrund: Am 22. April 2011 wurde die Karfreitagsprozession der kroatischen katholischen Gemeinde auf dem Frankfurter Römerberg massiv durch eine Protestveranstaltung gegen die „Stillen Tage“ – insbesondere durch Lärm, „politisches Tanzen“ und rüpelhaftes Auftreten – gestört. Der Fall sorgte für erhebliche Empörung nicht nur in der Kroatischen Gemeinde, sondern auch bei anderen christlichen

Migrantengruppen. Doch auch die nichtchristlichen Migrantengruppen, die ebenfalls sehr gut in der Mainmetropole organisiert sind, waren über diese Unverschämtheit nicht gerade begeistert.

Die Grünen haben stets versucht, abzuwiegeln und den Vorfall zu verharmlosen. Doch das Mißtrauen sitzt tief. Die „Kommunale Ausländervertretung“ hat sich nun an den Magistrat der Stadt Frankfurt gewendet und angefragt, welche organisatorischen Konsequenzen vor dem Hintergrund der Erfahrung, daß auf dem Frankfurter Römer am 22. April 2011 die Karfreitagsprozession der Katholischen Kroatischen Gemeinde massiv gestört wurde, getroffen worden seien. Die Ausländervertretung attackiert in der Begründung der Anfrage offen die Grünen und deren Jugendorganisation:

„Insbesondere unter den christlichen Migrantengemeinschaften ist der Eindruck entstanden, daß die Partei Bündnis '90/Die Grünen und ihre politische Jugendorganisation

- weder davor zurückschrecken, Gesetzesbrüche hinzunehmen, die dem Schutz christlicher Identität dienen,
- noch gegenüber den christlichen Migrantengemeinschaften in Bezug auf deren religiöse Gefühle und Bräuche das nötige Mindestmaß an Toleranz an den Tag legen.“

Anlaß für die harsche Bemerkung ist die Behauptung der „Grünen Jugend Hessen“ in einer Pressemitteilung vom 24. November 2011, daß „politisches Tanzen am Karfreitag durchaus legal sei“. Ferner halten die Grünen das Hessische Feiertagsgesetz und die darin enthaltenen Regeln zu den „Stillen Tagen“ für „absurd“ – diese Bemerkung kam ausgerechnet an Hl. Abend, dem 24. Dezember 2011, in einem FAZ-Artikel! Deshalb „bleibt zu befürchten, daß sich Karfreitagsgegner erneut dazu ermutigt fühlen könnten, ihren Unmut über die bestehende Gesetzeslage durch aktive Störungen von Osterprozessionen der Migrantengemeinschaften kundzutun“, schlußfolgert die „Kommunale Ausländervertretung“.

In einer Verlautbarung der Grüne Jugend Hessen heißt es (www.gjh.de/frog/?p=686): „...*Die Grüne Jugend Hessen erachtet das Tanzverbot am Karfreitag und Ostersonntag als Angriff auf den säkularen Staat. „Es ist nicht Aufgabe des Landes, die Einhaltung christlicher Bräuche*

sicherzustellen. Die Stadt Frankfurt beruft sich hier auf das Hessische Feiertagsgesetz. Dieses muß schleunigst modernisiert werden“, erklärten Quasima Chami und Benjamin Weiß, Landesvorsitzende der Grünen Jugend Hessen. „Durch das Tanzverbot ergreift die Stadt Frankfurt Partei für eine Religion, die noch nicht mal von der Mehrheit der dort lebenden Menschen getragen wird“, fügten die beiden Vorsitzenden an.“

Im Nachgang wurde gegen Frau Sorge, Grünen-MdL und Vizepräsidentin des Landtages (!), und gegen Benjamin Weiß, Vorstand der Grünen Jugend Hessen, Anzeige erstattet. Das (vorläufige) Ergebnis überrascht nicht: Die StA hat sich bisher nicht bereiterklärt, Ermittlungen aufzunehmen. Man erkenne keine Störungen, bzw. das Recht auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit in der Abwägung mit der freien Religionsausübung könne nicht dermaßen zurücktreten, daß eine solche Störung strafbar wäre. Eine gerichtliche Anfechtung dieser aktuellen Entscheidung wird derzeit geprüft (Ergebnis bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt).

Bleibt noch eine Nachfrage: Weiß irgend jemand, ob sich die Toleranz-Ikone Claudia Roth von diesem ungeheuren Vorfall distanziert oder gar sich entschuldigt hätte? Hat jemand von der Grünen-Lautsprecherin Künast ein entschuldigendes Wort gehört? Natürlich nicht. Und das wird auch nicht kommen; denn beide gehören zum engeren Kreis der antiklerikalen „Humanistischen Union“. Der Volksmund meint treffend: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Vorstellungen der Grünen zu Familie und Toleranz

Die Jugendorganisation der Partei die Grünen hat in der Vergangenheit auch auf dem für die Ordnung der Schöpfung zentralen Gebiet von Ehe und Familie säkularisierende und anti-christliche Wertvorstellungen vertreten. Der Bundesvorstand der Grünen Jugend faßte am 19.11.2007 einen Beschluß, in dem der Begriff Familie neu definiert und **zum Ziel erklärt wurde, die Ehe zu ersetzen:**

„Der Begriff Familie wird bei uns in erneuerter Definition verwendet: Wir verstehen darunter sowohl das klassische Vater-Mutter-Kind-Bild, als auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit oder ohne Kind, polygame Lebensgemeinschaften, Patchworkfamilien, Alleinerziehen-

de aber auch Wohngemeinschaften wie Studierenden-, Mehrgenerationen-, und Senioren-Gemeinschaften oder ganz einfach der engste Freundeskreis. Im Mittelpunkt der Definition steht die Solidarität untereinander, das Füreinanderdasein. Dies wollen wir rechtlich mit einem Familienvertrag absichern und damit die Ehe ersetzen.“

„Auch Geschwister, die sich lieben, sollen Familienverträge abschließen und Kinder bekommen können (...) Die GRÜNE JUGEND will hier keine Straftatbestände.“

„Es darf in unserer Gesellschaft nicht der Anschein entstehen, daß um ein Kind erziehen zu können, es dafür einer Mutter und eines Vaters – wie es konservative Kräfte gerne hätten – bedarf.“

Die in diesem Beschluß dokumentierten Wertvorstellungen sind mittlerweile auch in die Familien-Definition des Rates der EKD und die Verabschiedung neuen Kirchenrechtes durch die EKD-Synode eingeflossen. Wie MEDRUM berichtete, hatte der Rat der EKD mit dem neuen Pfarrdienstrecht den Begriff „familiäres Zusammenleben“ eingeführt und dazu in der Begründung erklärt: „Der Begriff „familiäres Zusammenleben“ ist hingegen bewußt weit gewählt. Er umfaßt (...) jede Form des rechtsverbindlich geordneten Zusammenlebens von mindestens zwei Menschen.“

Diese Definition ist kompatibel mit dem Beschluß der Grüne Jugend. Sie läßt nicht nur homosexuelle, sondern auch polygame Lebensgemeinschaften zu. Die Vorlage des Rates der EKD wurde von der EKD-Synode bei ihrer Tagung im November 2010 unter Vorsitz von Katrin Göring-Eckhardt, Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90 / Die Grünen, einstimmig und ohne Vorbehalte angenommen(...).

Ja, Deutschland brennt! Schlafen wir? Aus einem Aufruf der „Autonome Antifa Freiburg“ von Hl. Abend 2011(www.autonome-antifa.org):

„Gerne hätten wir über abgepackelte Kirchen in Deutschland (...) berichtet. Leider brennen hierzulande höchstens Gebetsbücher in Greven, aber weder Kathedrale, Dom noch Münster. Doch wir geben die Hoffnung nicht auf, und vielleicht geschehen ja noch Zeichen und Wunder, so daß wir uns nächstes Jahr an der Glut eines niedergebrannten Gotteshauses erwärmen können.“

Sozialismus versus Marktwirtschaft – die Diktatur der Bessermenschen

Sozialisten und Kommunisten eint, neben einem radikalen Atheismus, die tiefsitzende Abneigung bzw. Ablehnung des Marktes, der für sie grundsätzlich nur als „schrecklicher Kapitalismus“ denkbar ist. Aber ihre Kritik betrifft nicht nur die ökonomische Seite der Marktwirtschaft, sondern auch die moralische: „Markt ist schlecht, Staat ist gut“, was wiederum zur Erfindung der Planwirtschaft führte. „Der Staat weiß besser, was der einzelne braucht“. Diese Grundhaltung der Sozialisten führte zu ungeheuren Fehlplanungen, die allüberall zu Mangelwirtschaft und/oder Hungersnöten führte – aber „alle Menschen sind gleich“, sangen sie zur Beruhigung. Und deshalb durften auch alle gleichviel hungern – außer den Angehörigen der Nomenklatura, den Bonzen.

Alle diese linken Marktgegner greifen dabei stets zur gleichen Methode: Sie konstruieren einen Gegensatz zwischen Wirtschaftsordnung und Moral und stellen beide gegeneinander. Logischerweise haben Sozialisten aber „die Moral“ für sich gepachtet und beklagen das Fehlen jeglicher Moral in der Marktwirtschaft. Der Kapitalismus ist das ausbeuterische System schlechthin. Der Kampf aller Sozialisten – und damit aller guten Menschen – gilt fortan dem Versuch, die (Markt-)Wirtschaft zu regeln und die Amoral dem Markt auszutreiben.

Die Entwicklung der Marktwirtschaft – erst recht der Sozialen Marktwirtschaft – ist aber eine einzige Erfolgsgeschichte. Daß Hungersnöte heutzutage die Ausnahme und nicht die Regel sind, ist nicht das Ergebnis der Umsetzung sozialistischer Pläne, sondern das Ergebnis einer höchst erfolgreichen marktwirtschaftlichen Ordnung – auch wenn es Verwerfungen gibt. Der Erfolg der Marktwirtschaft zeigt zuweilen witzige Züge:

Die bei den Grünen fest verankerten Globalisierungsgegner und Weltmiesmacher treffen sich seit Jahren regelmäßig in exotischen, aber „schönen Ländern mit schönen Stränden“, um dort an stilvoll gedeckten Tischen lauthals über das Elend der Welt zu lamentieren. Sie halten große Reden zum Hunger in der Welt und laben sich danach an üppigen Buffets. Selbstredend sprechen die Grünen nicht über die Umweltbelastungen, die ihre Betroffenheitsausflüge nach Brasilien, Südafrika oder sonstwohin verursachen. Sie sprechen auch nicht

darüber, daß sie das in sozialistischen Systemen nicht dürften – es sei denn, sie gehörten zur Nomenklatura, also zu den wenigen ausgewählten Funktionären. Als „einfache Bürger“ in sozialistischen Systemen hätten sie keinerlei Chance zu solchen Reisen.

Um nicht mißverstanden zu werden: Der vorstehende kleine und etwas polemische Absatz sollte nicht verkleistern, daß es auch in der marktwirtschaftlichen Ordnung (große) Fehler und Ausreißer gibt. Der Hinweis auf die (ungezügelter) Gier von Managern und Banken mag dazu genügen. Aber man vergleiche ganz simpel einmal den Lebensstandard in „kapitalistischen“ Ländern mit dem in sozialistischen! Noch Fragen?

Ein besonderes Problem des Marktes ist der Versuch (des Staates), ihn überzuregulieren und damit zu sehr einzuschränken. Daß Sozialisten dies, einmal an der Regierung, in extensu versuchen, dafür gibt es genügend Beispiele. Aber auch der Versuch, heilbringende Ideen dem Markt überzustülpen, gefährdet ihn, zumal er mit einem besonders moralischen Anspruch einhergeht. Und da sind wir wieder bei den Grünen. Verheißt der Kommunismus letztlich „das Paradies auf Erden“, so verheißten die Grünen „eine bessere Welt“, wenn wir uns bloß nach ihren Vorstellungen richteten. Der „liebe Gott“ wird ersetzt durch „Mutter Natur“. Es ist wie bei den Kommunisten/Sozialisten: Was dort „Diktatur des Proletariats“ heißt, ist bei den Grünen eine (neue) Diktatur der Gutmenschen. Wenn dieser Art gestrickte Heilsbringer auch noch mit sozialistischen Ideen liebäugeln, wird es für die Gesellschaft brandgefährlich.

Letztlich handelt es sich bei beiden Vorstellungen – den linken sowie den grünen – um Eingriffe in die individuellen Freiheitsrechte (durch vermeintlich gutgemeinte Interventionen des Staates bzw. der Herrschenden). Der große Philosoph Alexis de Tocqueville hat dafür einen sehr zutreffenden Begriff gefunden: „**Demokratischer Despotismus**“. Ein Despotismus, also eine Diktatur der selbsternannten „guten Menschen“ über die verblendeten Bürger, die nicht einsehen wollen, daß alles nur zu ihrem höheren Glück gedacht ist. Und auch hier treffen sich Sozialisten und Grüne phänotypisch auf der gleichen ideellen Ebene. Klarer ausgedrückt: Die Marktwirtschaft unterscheidet sich von der kommunistischen und von der grünen Heilslehre eben dadurch,

daß sie keine Heilslehre ist, sondern ein Ordnungssystem, das dem einzelnen größtmögliche Freiheit läßt. Mit all ihren Fehlern, Makeln und Verwerfungen taugt gerade die Marktwirtschaft überhaupt nicht zu einer Heilslehre. Das Heil überläßt sie den Religionen, dem Glauben an Gott – und nicht an Götzen.

Grüne „Revolutionäre“

Zurück zu den Wurzeln der Grünen. Steine werfen, Polizisten prügeln, Häuser besetzen, Universitäten blockieren, Schottersteine unter Gleisen wegreißen, Blockaden gegen alles Mögliche errichten – bei den Grünen findet man „Revolutionäre“ zuhauf; sie wollen nur nicht so genannt werden. Sie alle eint offensichtlich – wie bei den 68ern gelernt – eine tiefsitzende Abneigung gegen unseren Staat. Das Wort „Vaterland“ kommt ihnen nicht über die Lippen. „Nie wieder Deutschland“ skandieren sie offen, wie in „Die Grünen – rote Wölfe im grünen Schafspelz“ (Hamburg, 7. Aufl. 2011) dargestellt. Deutschland ist „rassistisch infiziert“ (Trittin), und so ergibt sich ganz von selbst: „Noch nie habe ich die deutsche Nationalhymne gesungen und werde es auch als Minister nicht tun“ (Trittin, FAS v. 2.1.2005). Unter einem großen Transparent demonstrierten noch vor wenigen Jahren führende Grüne gegen unser Vaterland mit dem Text: „*Nie wieder Deutschland! Gegen die Annexion der DDR! Gegen den deutschen Nationalismus!*“ Unter den Teilnehmern (und Teilnehmerinnen) in der ersten Reihe: Claudia Roth (derzeitige Vorsitz. der Grünen), Jutta Ditfurth (ehem. Vorsitzende der Grünen), Angelika Beer (ehem. Vors. der Grünen).

Viele der ehemaligen und derzeitigen Grünen-Aktivisten haben ihre (neudeutsch) „politische Sozialisation“ in der APO („außerparlamentarischen Opposition“) der „68er“ erfahren. Im Klartext: Sie gehörten irgendeiner – und manche auch mehrerer – der kommunistischen, marxistischen, antirevisionistischen, leninistischen, stalinistischen, trotzkistischen, bolschewistischen, maoistischen, sozialistischen oder sonstwie linksgewickelten Gruppierungen an, die allesamt der „herrschenden Klasse“ – das sind in ihren Augen die „bürgerlichen Kapitalisten“ – den Garaus machen wollten. Daß einige von ihnen das mit dem Garaus recht wörtlich nahmen und via „RAF“ (Rote Armee Fraktion) die gesamte Nation in Angst und Schrecken versetzten, Bomben warfen, Kaufhäuser anzündeten, völlig unschuldige Menschen um- und roten Terror über das ganze Land brachten, ist den Alt-68ern

heute offensichtlich keine Notiz wert. Allen aber war eines gemeinsam: Der Glaube, daß der Sozialismus siegen werde! Dafür wurden sie geschult, getrimmt, zu Kadern ausgebildet, zu „Aktionen“ getrieben, angehalten, Menschen zumindest psychisch, oft auch physisch so unter Druck zu setzen, daß diese für die verhaßte Gesellschaft keine Rolle mehr spielen konnten. Fast alle kamen aus einer der sogenannten „K-Gruppen“.

Bis heute nicht geklärt – und vermutlich ein grünes Tabu-Thema – ist der Umgang mit den rechtsradikalen Wurzeln der Grünen und ihrer frühen Mitglieder mit „brauner“ Vergangenheit. Sich damit auseinanderzusetzen, wäre gewiß lohnend; dafür bietet der Rahmen dieser Broschüre aber keinen Platz. Nur ein besonderer Hinweis: Ideologisch haben die linken und grünen Genossen ein nicht ausdiskutiertes Problem: Sind National**sozialisten** Linke oder was? Zur Erleichterung der Entscheidungsfindung hier das Zitat eines höchst „sachkundigen“ Zeitgenossen, der am 6.12.1931 in „Der Angriff“ Folgendes zur Begriffsklärung ausführt:

„Der Idee der NSDAP entsprechend sind wir die deutsche Linke. Nichts ist uns verhaßter als der rechtsstehende Bürgerblock.“
(Joseph Goebbels)

Mag es den grünen Sozialismus-Schwärmern gefallen oder nicht – sie müssen sich damit auseinandersetzen, was einer der größten Menschenrechtsverletzer aller Zeiten dazu äußerte. Adolf Hitler selbst hat sehr spät bekannt, es sei einer seiner größten Fehler gewesen, **nicht rechtzeitig mit den Rechten aufgeräumt** – also den „Kampf gegen Rechts“ nicht konsequent genug geführt zu haben. Und noch eine klare Erkenntnis: Der Widerstand gegen Hitler 1944 war ein Widerstand von Rechts, nicht von Links. Und die „Nazis“ – richtig geschrieben: die National-*Sozialisten* – waren nie „rechts“, sondern gehörten ins linksextremistische, linksfaschistische Lager. Wer will widersprechen? Diese Linksfaschisten waren atheistisch, antikapitalistisch und kollektivistisch, gleichmacherisch, menschenverachtend, „massen“orientiert, eigentums- sowie freiheitsfeindlich und also links. Der „humane“ Nationalsozialismus gleichermaßen wie der „humane“ Sozialismus hatten nie den Menschen als Individuum im Zentrum ihrer Ideologie, sondern die „Masse“ – eine menschenverachtende Wort-

bedeutung. Es zählt nicht der Mensch, nur die Masse. Nicht nur hier zeigt sich die geistige Verwandtschaft der Ideologien. Und ganz bescheiden sei angemerkt: Konservative haben keine Ideologien, sondern ein wertebezogenes, christlich-abendländisches Fundament, das dem Einzelnen nicht Beglückung oder Paradies verheißt, weil sie wissen, daß es hienieden kein Paradies gibt und geben kann.

Die linken Wurzeln der Grünen:

Der SDS

Der „Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS)“ war die Kerntruppen der APO. Im Mittelpunkt seiner Aktivitäten standen Proteste gegen die „undemokratische Gesellschaft“, gegen die Elterngeneration – der man pauschal Nazi-Mittäterschaft vorwarf –, gegen die USA und den Vietnamkrieg, gegen die atomare Rüstung, gegen den „Konsumkapitalismus“ und gegen die geplanten Notstandsgesetze. Aus den Reihen des SDS rekrutierten sich die meisten Aktivisten der K-Gruppen.

Die K-Gruppen

Die kommunistischen – meist maoistischen – Splitterparteien und -Gruppen, die Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre vorwiegend aus dem SDS hervorgegangen sind, werden insgesamt als „K-Gruppen“ bezeichnet. Die programmatischen Unterschiede darzustellen, fällt selbst Eingeweihten schwer. Jede Gruppe stritt sich mit jeder, vor allem um die richtige Interpretation dessen, was „Marxismus“ bzw. Kommunismus bedeutet. Wie bei einer päpstlichen Enzyklika wurden ständig Meinungen zu apostolischen Botschaften erhoben. Wer widersprach, wurde flugs als Revisionist bezeichnet und die gegnerische Gruppe zum Volksfeind erklärt. So zerstritten, wie sie auch immer gewesen sein mögen, alle einte jedenfalls der „Kampf gegen das System“ – die marktwirtschaftliche Ordnung der Bundesrepublik Deutschland. Zu den wichtigsten K-Gruppen zählten die der „Kommunistische Bund (KB)“ mit Schwerpunkten in Norddeutschland (Ulla Jelpke, Christa Sager, Trittin u.a.), der „Kommunistische Bund Westdeutschland (KBW)“, die „Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten (KPD/ML)“, der „Kommunistische Arbeiterbund Deutschlands (KABD)“ und die „Kommunistische Partei Deutschlands/

Aufbauorganisation (KPD/AO)“ – allesamt Wurzeln der von links kommenden Grünen.

Als um das Jahr 1980 herum die Parteibewegung der Grünen entstand, erhielt sie insbesondere Zulauf einerseits der „Grün-Bewegten“, andererseits und besonders von Aktivisten der sich auflösenden K-Gruppen. Dies führte bei den Grünen zu zum Teil erbitterten Auseinandersetzungen zwischen „Fundis“ und „Realos“. Nichtsdestotrotz gelang vielen ehemaligen K-Gruppen-Kadern ein zum Teil sensationell steiler Aufstieg in politische und gesellschaftliche Positionen unseres Staates. Wir konzentrieren uns in dieser Publikation auf die beiden K-Gruppen KBW und KB, weil aus diesen „Kampfgruppen“ die wichtigsten „Systemveränderer“ und „Gesellschaftszerstörer“ hervorgegangen sind.

Die „K-Gruppen“ KB / KBW

1. Der KBW (Mao-orientiert)

Es ist nicht übertrieben, den KBW als das Herzstück der APO zu bezeichnen. Er war zuallererst eine Studentenbewegung, die aus dem SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) und einigen K-Gruppen hervorgegangen war, und betrachtete sich (nach Gründung 1973) als „Partei“ mit einem ausführlichen Parteiprogramm – im Gegensatz zum KB, der kein geschriebenes Programm kannte. Programmatische Ziele waren u. a.: Widerstand gegen das Hochschulrahmengesetz, „Schwächung des Staatsapparates“, „Stärkung des Bewußtseins und der Fähigkeiten der Volksmassen“, Widerstand gegen Ausländergesetze etc. Hinzu kamen die Ablehnung der Sowjetunion als „realem Sozialismus“ und die Hinwendung zur maoistischen Kulturrevolution. Die (mao-chinesische) „Vereinigung der Arbeiter, Bauern und Intellektuellen unter Führung des Proletariats“ diente dem KBW als verklärtes Vorbild. Im „Programm und Statut des KBW“ (1975) erschien u. a. die Forderung:

*„...Solange die Bourgeoisie über bewaffnete Formationen zur Verteidigung des kapitalistischen Eigentums verfügt, wird das Proletariat die politische Macht **mit Waffengewalt** erkämpfen müssen...“*

Innerparteilich war der KBW eine „revolutionäre Kaderorganisation“ mit sektenähnlichem Charakter, die z. T. psychischen und physischen

Druck auf ihre Mitglieder ausübte. Z.B. waren diese gezwungen, zehn Prozent ihres Bruttoeinkommens als Mitgliedsbeitrag an den KBW zu zahlen und Erbschaften bzw. Schenkungen an „die Partei“ abzutreten, was dem KBW ein enormes Vermögen einbrachte. Zu ihrer Höchstzeit, in den 1970er Jahren, hatte der KBW etwa 5.000 Mitglieder, die aber am wenigsten aus der „Arbeiterklasse“ kamen, sondern (außer Studenten) vor allem aus Akademikern – evang. Pastoren, Lehrern, Rechtsanwälten etc. bestanden. Die Leitung des KBW lag in den Händen eines „Zentralkomitees“ (ZK). Joscha **Schmierer** – so heißt er wirklich – war von Anfang bis Ende des KBW dessen ZK-Sekretär. (Zu Joscha Schmierer siehe auch das Buch v. Peter Helmes: „Fischer ohne Maske“, erschienen im WPR-Verlag, Hamburg.)

Joscha Schmierer war ehemals Bundesvorstand des SDS, dann, wie erwähnt, Sekretär des „Kommunistischen Bundes Westdeutschland (KBW)“, in dem auch der heutige DGB-Vorsitzende Sommer eine Heimat gefunden hatte. Später wurde Hans-Gerhart „Joscha“ Schmierer (1942 in Stuttgart geboren) vom frischgebackenen Außenminister „Joschka“ Fischer 1998 in den Planungsstab des Auswärtigen Amtes (AA) berufen – was zu dessen Qualifikation für das Amt noch nichts besagt. Eben dieser Joscha Schmierer hatte noch 1980 dem KP-Chef Kambodschas, Pol Pot, seine „feste Solidarität“ übermittelt.

Der KBW verfügte neben einer Reihe hauptberuflicher Funktionäre auch über eine außergewöhnlich gut ausgebaute technische Infrastruktur (modernes DFÜ-System, eine elegante Saab-Dienstwagenflotte, Parteigebäude in Frankfurt, Berlin, Bremen und Hamburg, eine eigene Druckerei, einen Buchvertrieb und Verlage). Ideologisch stand er dem Maoismus nahe und sympathisierte mit Regimen wie Albanien – dem ersten selbsternannten „atheistischen Staat“ der Welt –, Rot-China oder Kambodscha unter Pol Pot. Der Hauptgegner war der „bürgerliche Staat“.

Mit dem Aufkommen der „Grünen“ einher ging das langsame Sterben des KBW, da viele KBW-Funktionäre zu den Grünen wechselten. Als 1985 der KBW offiziell aufgelöst wurde, ging das (erhebliche) Vermögen des KBW an den Verein „Assoziation“, **der die grün-alternative Bewegung unterstützen sollte**. So ging das Hauptquartier des KBW in Frankfurt, das ursprünglich für 3 Millionen DM erworben worden war,

für (angebliche) 30 Millionen DM an die Commerzbank. Wie auch immer, unter dem Ruf „Wir waren die Jeunesse dorée“ feierte der Edel-extremist Joscha Schmierer mit seinem Führungskader den Abschied vom KBW und damit von der „Revolution“ auf eine Weise, die Linken aller Art (siehe Wagenknecht, Klaus Ernst etc.) nicht fremd ist: mit Champagner und Kaviar.

Aus dem KBW fanden zahlreiche ehemalige Mitglieder, z.B. auch Joscha Schmierer, später ihre politische Heimat im Realo-Flügel der „Grünen“, wie auch ihre ehemaligen Sponti-Widersacher Joseph Fischer und Daniel Cohn-Bendit.

Einer breiteren Öffentlichkeit bekannte ehemalige **Mitglieder des KBW** waren u. a. auch: Michael **Sommer** (DGB-Bundesvorsitzender), Reinhard **Bütikofer** (ehem. Bundesvorsitzender der Grünen und MdEP), Ralf **Fücks** (früherer Bremer Umweltsenator und derzeit Vorstandsvorsitzender der Heinrich Böll-Stiftung der Grünen), Winfried **Kretschmann** (jetzt „grüner“ Ministerpräsident in Baden-Württemberg), Ursula **Lötzer** MdB/Linke, Winfried **Nachtwei** (1994 – 2009 Grünen-MdB), Krista Sager (ehem. Vorsitzende der Bundestagsfraktion der Grünen), **Ulla Schmidt** (jetzt SPD und ehem. Bundesgesundheitsministerin; sie kandidierte bei der Bundestagswahl 1976 auf Platz 2 der NRW-Landesliste für den KBW).

2. Der KB – Kommunistischer Bund (Moskau-orientiert)

Der KB wird zu den starken Organisationen der „K-Gruppen“ gezählt, war zunächst maoistisch orientiert, dann Moskau-treu geworden und zählte in den APO-Jahren zu den stärksten linksradikalen Gruppen. 1991 löste sich der KB auf. Der KB ist nicht identisch mit dem KBW (Kommunistischen Bund Westdeutschland), von dem er sich äußerst scharf abgrenzte.

Der KB kämpfte z. B. gegen „die fortschreitende Faschisierung von Staat und Gesellschaft in der BRD“. Eine Verherrlichung der Sowjetunion und die Verteidigung der DDR grenzte den KB von vielen anderen Links-Gruppen ab, von denen viele (vor allem die Maoisten) für die deutsche Einheit einstanden. Der KB verzichtete bewußt auf ein festes (gedrucktes) Programm, wohl um sich nicht festlegen zu müssen und um Flügelkämpfe zu vermeiden. Nach dem Zusammenbruch des

Warschauer Paktes und der DDR war dem KB sozusagen der ideologische Boden entzogen. Er löste sich 1991 auf.

Mitglied im KB waren z. B. Angelika **Beer** (2002-2004 Vorsitzende der Grünen), Thomas **Ebermann** (einst) führender Repräsentant des „ökosozialistischen Flügels“ der Grünen, Ulla **Jelpke** (Mitbegründerin der Hamburger Grün-Alternativen, jetzt MdB bei den Linken und mit Sarah Wagenknecht führendes Mitglied in der „Kommunistischen Plattform“), Andrea Lederer/ jetzt A. **Gysi** (seit 1996 mit Gregor Gysi verh.), 1990-98 MdB der PDS, Rainer **Trampert**, ehem. führender Repräsentant des „ökosozialistischen Flügels“ der Grünen, Jürgen **Trittin**, seit 1980 Mitglied der Grünen, ehemaliger Bundesumweltminister, jetzt Fraktionsvorsitzender der Grünen im Bundestag, Antje **Vollmer** (Grüne, ehem. Bundestagsvizepräsidentin, kam aus der KPD/AO-Massenorganisation „Liga gegen den Imperialismus“).

Die Berliner AL – Linksextremisten und Verfassungsfeinde

Müssen führende Repräsentanten der Grünen eigentlich extra betonen, daß sie „links“ seien? Die Herkunft und Entwicklung der Grünen bieten dafür ausreichend Beweise. Dr. Helmut Fogt schreibt in der FAZ v. 29.3.1989 (!) zu den linksextremen Wurzeln der Grünen u. a.:

„... Von den mittlerweile 51 Abgeordneten, die die Berliner AL („Alternative Liste“, also Die Grünen. D. Verf.) in den vergangenen Legislaturperioden in das Abgeordnetenhaus bzw. in den Bundestag entsandt hat, sind mindestens 17 Mandatsträger zuvor Mitglied oder aktive Anhänger einer K-Gruppe gewesen (11 bei der KPD, 4 beim KB, je einer beim KBW und der KPD/ML), einer kam von der SEW, eine weitere aus einer linksextremistischen Organisation. Danach sind 37 Prozent der AL-Abgeordneten als Mitglieder oder aktive Anhänger einer verfassungsfeindlichen Organisation hervorgetreten. Außerdem waren 4 AL-Abgeordnete dem Umfeld der Terrorszene zuzuordnen (...z. B. Betreiber eines Informationssystems für RAF-Häftlinge...), eine Abgeordnete kam aus dem DKP-nahen „Sozialistischen Hochschulbund (SHB), weitere 7 aus undogmatischen Gruppen der neuen Linken (Basisgruppen, „Sozialistische Studentengruppe“ u. a.). Außerdem muß eine vermutlich nicht unbeträchtliche Dunkelziffer in Rechnung gestellt werden. Auch in der neu gewählten AL-Fraktion finden sich wieder ehemalige K-Gruppen-Mitglieder(...)

Die Gretchenfrage ist natürlich, ob aus den Verfassungsfeinden von gestern die aufrechten Demokraten von heute geworden sind. (...) Es lohnt ein Blick zurück auf die Ereignisse im Herbst 1987, als die gesamte Arbeitsgruppe für Berlin- und Deutschlandpolitik geschlossen aus der AL austrat. Die Tragweite dieses Vorganges ist damals nur von wenigen erkannt worden. Besagte Arbeitsgruppe wurde (wie die ganze AL in ihrer Gründungsphase) eindeutig von der KPD dominiert. Ursprünglich am maoistischen China orientiert, hat die KPD den sowjetischen Staatssozialismus immer ebenso vehement abgelehnt wie den westlichen Kapitalismus (Äquidistanz).

*Hiergegen formierte sich in der AL in den letzten Jahren ein einseitig antiwestliches, allein gegen die Nato gerichtetes, letztlich prosowjetisches Bündnis (...) Eine führende Rolle spielte die sog. „Mittwochs-
runde“, der neben Hans-Christian Ströbele und Dirk Schneider (...) unter anderem Klaus Croissant (1979 wegen Unterstützung der RAF zu 2,5 Jahren Freiheitsentzug verurteilt) (...) Seinerzeit wurde von zweifellos kompetenter Seite die Frage einer Abkehr der führenden AL-Funktionäre von den Methoden und Zielen ihrer linksextremen Vergangenheit in aller wünschenswerten Deutlichkeit beantwortet:*

Wolfgang Schenk, ehemals selbst KPD-Mitglied und Sprecher der erwähnten KPD-beeinflußten Arbeitsgruppe, sprach bei seinem Austritt aus der AL im Blick auf die SEW/KB-Strömung von einem ‚kaderistischen Vorgehen‘, ‚linksdogmatischer Kräfte‘, ‚die ihr linkes Weltbild ungebrochen weiterverfolgt haben‘. Die zur selben Zeit überraschend vollzogene Wende der AL hin zur SPD, nachdem man noch kurz zuvor jede Berührung mit den Sozialdemokraten entschieden abgelehnt hatte, bezeichnete Schenk als rein taktisch motivierten Schachzug.

Die Berliner Alternative Liste steht bis heute unter dem ungebrochenen Einfluß verfassungsfeindlicher Kräfte. Die eigentlichen Wandlungen haben sich auf Seiten der SPD vollzogen. Die Berliner Sozialdemokraten haben sich zur selben Zeit (...) dazu hergegeben, eine Kampagne gegen den Berliner Verfassungsschutz mitzutragen, deren später Erfolg darin bestehen wird, daß diese Behörde den organisierten Linksextremismus nicht länger wird beobachten dürfen (...).“

Klaus Pokatzky weist in „Die Zeit“ (6.5.1983) darauf hin, daß „die Mehrheit sich von Gewalt nicht distanzieren“ mag. Die Gewaltfrage bleibe ein strittiger Punkt bei der AL. Gewaltfreiheit gehöre zwar zum grünen Glaubensbekenntnis, **„die Berliner Alternativen aber scheuen die Absage an die Militanz im Kampf gegen die Staatsmacht wie der Teufel das Weihwasser...“**, schreibt Pokatzky weiter. Eine Mehrheit der AL hielt es für „abstrus, sich eine Gewaltdiskussion aufnötigen zu lassen.“ Die Begründung dieser Gruppe, so der Autor: *„Während die Herrschenden ihre Armeen mit immer neuem Todespotential ausrüsten, während unsere Nato-Freunde Deutschland als nächsten Kriegsschauplatz ausgucken, während die Startbahn West betoniert und das AKW-Programm durchgezogen wird, während Hunderte von guten alten Häusern der Abrißkugel zum Opfer fallen und bezahlte sowie ehrenamtliche Schlägertrupps Instandbesetzer aufmischen, wollen wir uns nicht von Gewalt distanzieren.“*

Zuvor hatte, wie Pokatzky erläuterte, eine AL-Kommission eine achtseitige **„Programmatische Erklärung zum demokratischen Grundrecht auf Widerstand gegen die Gewalt der herrschenden Verhältnisse“** veröffentlicht, die besonderes Interesse der Berliner Staatsanwaltschaft fand. Sie ermittelte wegen des Verdachts auf „Nötigung von Verfassungsorganen“. „Zu den Autoren der umstrittenen Schrift gehörten (u. a.) der frühere RAF-Verteidiger Rechtsanwalt Hans Christian Ströbele und Dieter Kunzelmann, der jahrelang wegen Brandstiftung, Verunglimpfung und Beleidigung der Bundesrepublik im Gefängnis gesessen hatte“ (Pokatzky). Schöne Ikonen!

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der „Geist der Berliner AL“ noch heute auch in anderen grünen Regionen weht. Den Kampf gegen den Verfassungsschutz haben sich viele auf die Fahne geschrieben.

Die blutigen Ikonen der APO



*(Die größten Ikonen der Linken und „Väter“ des kommunistischen Terrors:
Marx, Engels, Lenin, Stalin)*

In Anfällen blinder Verklärung – aber in völliger Mißachtung der Greuel-taten, die die von ihnen verehrten Ikonen begangen haben – hüpfen diese Aktivisten in den späten 1960er und in den 1970er Jahren sieges-trunken durch die Straßen, auf ihren T-Shirts das Abziehbild ihres Helden Che Guevara, der bedeutendsten Ikone der Revolution, und riefen „Ho, Ho, Ho Chi Minh!“ oder „Lang lebe Mao!“ oder „Von Castro lernen, heißt siegen lernen!“ (gemeint war der Sieg über den „Imperialismus“, den Kapitalismus, die Bourgeoisie usw.).

Ton Veerkamp, Studentenpfarrer in den „heißen“ Berliner Zeiten der Straßenkämpfer-Ära, schreibt über seine Erfahrungen mit dem KBW: *„Ich war von 1970 bis 1998 Studentenpfarrer in Berlin und in den siebziger und achtziger Jahren an fast allen größeren Aktionen der Linken beteiligt. In diesem Zusammenhang hatte ich mit dem KBW und Schmierers Statthaltern in Berlin sehr oft zu tun. In Schmierers Postillen, anfangs „Neues Rotes Forum“, später „Kommunistische Zeitung“, hatten Schmierers Stalin- und Mao Tse-tung-verherrlichen-de Beiträge den Rang päpstlicher Enzykliken. Kritik war Sakrileg. Über-all, wo der KBW ein Zipfelchen Macht hatte, wurden Gegner – linke und nicht ganz linke – wie Schädlinge behandelt, so in einigen Studentenwohnheimen und Fachbereichsräten. Die von Schmierer*

angeheizte Gewalttätigkeit richtete sich auch gegen andere linke Gruppierungen. So ging der KBW gegen trotzkistische Studierende mit Eisenstangen vor, als diese es im Sommer 1976 wagten, eine China-kritische Veranstaltung durchzuführen.(...) Erst recht hatte er (Schmierer) nie die Verantwortung dafür übernommen, daß der jahrelange Verbleib Studierender in seiner Sekte (die nicht viel anders als etwa die Scientology-Kirche funktionierte) zu psychischer Verkrüppelung führte, unter der diese jungen Leute jahrelang zu leiden hatten...“

Der „Tagesspiegel berichtet u. a.: „...Sie verstießen Genossen, setzten ab, zwangen zu Selbstkritik und Unterwerfung, verlangten Gehorsam. (...) Keinem rationalen Argument zugänglich, hatten Joscha & Co nur Mao im Heiligenkalender, beteten ihn nach, nervten. Die Missionare ließen an den Unis keinen ausreden, gehörten zu den Haßfiguren...

Was schrieb Veerkamp doch eben? *„hatten nur Mao im Heiligenkalender...“*. Mao und seine sozialistischen Blutsbrüder in aller Welt wurden quasi zu Ikonen der „studentischen Revolution“ der 68er.

„Ikone“ definiert das Lexikon als Gottes- oder Heiligendarstellung. Versteht sich, daß Massenmörder wie Stalin, Lenin, Ho Chi Minh, Mao-Tsetung, Pol Pot, Che Guevara und Konsorten sich für linke Verblendete als „Ikonen“ eignen. Wieviel Elend diese „blutigen Heiligen“ über die Welt gebracht haben, soll zumindest an einigen wenigen Beispielen dargestellt werden. Allen diesen „Vorbildern“, denen die 68er huldigten, ist die Verachtung des einzelnen Menschen, des Individuums, eigen. Ein Menschenleben zählt nicht. „Die Gesellschaft“ beherrscht den Menschen. Und wer diese Gesellschaft führt, bestimmt meist ein einzelner Diktator oder eine Clique von „Führern“, die dafür, nebenbei bemerkt, vom Volk bejubelt werden müssen – was derzeit beispielhaft in Nordkorea „bestens“ beobachtet werden darf.

Diese „blutigen Ikonen“ vorzustellen, kostet Überwindung und Kraft. Unglaubliche Grausamkeit, unfabbare Greuelthaten sind ein besonderes Merkmal dieser Volksbeglucker.

Man kann und darf nicht vergleichen, wer wie viele Menschen auf dem Gewissen hat. Bei Hitler waren es etwa 6 Millionen Menschen, und deshalb übernimmt Deutschland die Schuld für die Schandtaten der

Nazis. Aber welche Provokation ist es, uns – den jetzt lebenden Deutschen – den Naziterror vorzuhalten, aber gleichzeitig für Mao, Lenin, Che Guevara etc. auf die Straße zu gehen und sie als Heilsbringer zu feiern! Wer übernimmt eigentlich die Schuld für die Massaker und die Untaten dieser linken Ikonen? Von unseren Salon-Revolutionären hört man dazu nur vernehmbares Schweigen.

Terror, Unterdrückung, Indoktrination, Gehirnwäsche, Folter, Vergewaltigung, Erpressung, Totschlag, Mord – alles „Instrumente“, die totalitäre Regime zur Sicherung ihrer Herrschaft anwenden, unabhängig davon, welche verquere Ideologie sie vertreten. Ihre radikale Zielsetzung macht sie blind für die Grausamkeiten, denen sie die Menschen unterziehen, über die sie bestimmen möchten – manche sogar bis in den letzten Winkel des persönlichen Daseins. Ihre „Untertanen“ werden entpersonalisiert, verlieren ihre Individualität, ihre Würde und werden gleichgeschaltet. Dieser Methode bedienen sich alle faschistischen Ideologien, seien sie von rechts oder von links. Und immer wird der Gesellschaft „der neue Mensch“ oder „die neue Gesellschaft“ versprochen. Auch hier zeigt sich die Parallele zur Volksbeglückungsideologie der Grünen. Bei den diktatorischen Regimen kennt die bei der Umwandlung der Gesellschaft angewandte Grausamkeit zur „Disziplinierung“ des Volkes offenbar keine Grenze. Jedes noch so grausames Mittel scheint geeignet, den Willen des Individuums zu brechen und der „neuen Moral“ zum Durchbruch zu verhelfen. Was militärische Gewalt in Kriegen bedeutet, ist dem psychischen Terror der politischen Führung vergleichbar. Der Bürger wird solange zurechtgebogen, bis er in das neue System paßt. Will er das nicht, oder zeigt er gar Widerstand, wird er auf die ein der andere (grausame) Weise belehrt – und letztlich „entsorgt“, also getötet.

Der Autor hat darauf verzichtet, allzu drastische Schilderungen von Folter und Gewalt wiederzugeben und beschränkt sich auf einige Berichte. Allerdings: Die Beschreibung der Praxis diktatorischer Regime verdient eigentlich keine Schonung oder gar Schönfärberei. Es ist unsere moralische Verpflichtung, auf die Auswüchse ideologischer Verblendung hinzuweisen – als Mahnung und Verpflichtung zugleich. Wer seine Ideologie für die alleinrichtige hält und Gegenmeinungen verächtlich macht, ist bereits gefährdet. **Das** ist das Problem der Grünen, die uns ihre Meinung als die allein richtige verkaufen wollen.

Um fair und sachlich zu bleiben: *Eine* der Wurzeln der Grünen ist blutrot gefärbt, aber es gibt auch andere. Die Entstehungsgeschichte der Grünen zeigt ein buntes Gemisch aus Christen, Nationalisten, Naturfreunden – aber eben auch viele Kommunisten, deren „Helden“ die hier vorzustellenden sind.

Vorweg, grausam nüchtern ausgedrückt: Das Folgende ist die geschätzte Zahl der Opfer, die unter den furchtbaren sozialistischen Regimen, den Ikonen vieler Alt-Grünen, zu Tode gekommen sind.

Zahl der Toten (Opfer) des Kommunismus:

(Ergebnis der vielen historischen „Wege zum Kommunismus“ in pauschalen Zahlen:)

<u>Land</u>	<u>Zahl der Toten</u>
China	65 Millionen
Sowjetunion	20 Millionen
Afghanistan	1,5 Millionen
Afrika	1,5 Millionen
Nord-Korea	2 Millionen
Kambodscha	2 Millionen
Ost-Europa (außer Sowjetunion)	1 Million
Vietnam	1 Million
Lateinamerika	150.000
„DDR“	1.065 Grenz- und Mauertote

(Quelle: Vera Lengsfeld, ehem. DDR-Bürgerrechtlerin und CDU-MdB 1990-2005, in „Schwarzbuch des Kommunismus“, Piper)

Blutige Ikone Wladimir I. Lenin

Lenin war der – nach Marx und Engels – eigentliche marxistische Theoretiker und gilt als Begründer der Sowjetunion. Faktisch war das das Ergebnis der „Oktober-Revolution“ im Jahre 1917.

Durch Einsatz eines unglaublichen „roten Terrors“ eroberte Lenin mit seinen Kämpfern (den „Bolschewiken“) im Bürgerkrieg, der der Okto-

ber-Revolution folgte, einen Großteil der Gebiete des ehemaligen Russischen Reiches. Der Terror Lenins war gekennzeichnet einerseits durch den Einsatz grausamer Methoden, andererseits auch durch Dogmatismus und antidemokratische Tendenzen. Lenin hatte überhaupt keine Hemmungen, den Roten Terror im Bürgerkrieg einzusetzen. So ordnete er am 9. August 1918 in einem Schreiben an die Behörden von Nichni-Nowgorod an:

„Organisiert umgehend Massenterror, erschießt und deportiert die Hundertschaften von Prostituierten, die die Soldaten in Trunkenbolde verwandeln, genauso wie frühere Offiziere, etc.“

Am selben Tag ordnete er gegenüber den Behörden von Pensa die Einrichtung eines Arbeitslagers an.

So ganz selbstverständlich sah Lenin den Einsatz von Terror offensichtlich nicht. Er versuchte nämlich anfangs, diesen Roten Terror als (lediglich) „vorübergehend notwendige Maßnahme“ im Bürgerkrieg zu erklären und damit zu rechtfertigen. Dem steht entgegen, daß er in Wirklichkeit keineswegs die Abschaffung des Terrors vorhatte. Vielmehr wollte er den von ihm gewünschten Terror – wie er in einem Brief von 1922 schrieb – „rechtlichen Konventionen unterwerfen“. Mehr noch: Die Idee, auf Terror zu verzichten und ihn abzuschaffen, bezeichnete er als Selbsttäuschung.

Im Frühjahr 1922 war es in der Stadt Schuja (300 km nordöstlich von Moskau) zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Soldaten, die Kirchenbesitz einziehen sollten, und den dort wohnenden Gläubigen gekommen. Lenin äußerte sich daraufhin in einem Brief an das Politbüro vom 19. März 1922 folgendermaßen zu den Vorgängen:

„Je mehr Vertreter des reaktionären Priesterstands und der reaktionären Bourgeoisie an die Wand gestellt werden, desto besser für uns. Wir müssen all diesen Leuten unverzüglich eine solche Lektion erteilen, daß sie auf Jahrzehnte hinaus nicht mehr an irgendwelchen Widerstand denken werden“.

Die Folgen der Leninschen Forderungen waren verheerend: Im ganzen sowjetischen Staatsgebiet kam es zu staatlich gelenkten Pogromen. (Das Wort „Pogrom“ kommt aus der russischen Sprache und meint

wörtlich „verwüsten“. Damit bezeichnet man die organisierte, physische und psychische Verfolgung von politischen, sozialen, rassischen oder religiösen Gruppen, zumeist Minderheiten.) Die von Lenin geforderten „Maßnahmen“ richteten sich vor allem gegen Gläubige, Priester und religiöse Einrichtungen. Über 14.000 orthodoxe Geistliche, Nonnen und Laien wurden dabei von staatlichen Organen erschossen. Die Zahl der geöffneten orthodoxen Gotteshäuser fiel von rund 80.000 auf 11.525.

Der Kampf Lenins galt also in besonderem Maße der Religion und den Kirchen. Deshalb sollte hier ein Einschub über das Religionsverständnis der Sozialisten nicht fehlen:

Brutaler Atheismus:

„Religion ist Opium des Volkes, eine Art geistigen Fusels“

Nicht von ungefähr kommt die Ablehnung (besonders) der christlichen Religion(en) in den kommunistischen Systemen. Nicht, wie vielfach zitiert, Karl Marx, sondern Lenin identifizierte den kämpferischen Atheismus mit dem von ihm vertretenen Klassenkampf. Karl Marx jedoch ist der Ursprung des Satzes zuzuschreiben „Religion ist Opium des Volks“, der dann zu „Religion ist Opium für das Volk“ umgenannt wurde.

Karl Marx schreibt 1844 im Kapitel „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ (aus Marx/Engels-Werke Bd. 1, 378 ff):

„Das Fundament der irreligiösen Kritik ist: Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewußtsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat. Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewußtsein, weil sie eine verkehrte Welt sind. Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihr spiritualistischer Point d'honneur ihr Enthusiasmus, ihre moralische Sanktion, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt. Der Kampf ge-

gen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen jene Welt, deren geistiges Aroma die Religion ist.

*Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. **Sie ist das Opium des Volks.** Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusion über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist.“*

Soweit also Karl Marx. Lenin hat daraus die Revolutionsparole „Religion ist Opium für das Volk“ formuliert. In einem Aufsatz „Sozialismus und Religion“ schreibt Lenin 1905 noch:

„...Die Religion ist das Opium des Volkes. Die Religion ist eine Art geistigen Fusels, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz und ihre Ansprüche auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen. (...) Durch die Fabrik der Großindustrie erzogen und durch das städtische Leben aufgeklärt, wirft der moderne klassenbewußte Arbeiter die religiösen Vorurteile mit Verachtung von sich, überläßt den Himmel den Pfaffen und bürgerlichen Frömmeln und erkämpft sich ein besseres Leben hier auf Erden. Das moderne Proletariat bekennt sich zum Sozialismus, der die Wissenschaft in den Dienst des Kampfes gegen den religiösen Nebel stellt und die Arbeiter vom Glauben an ein jenseitiges Leben dadurch befreit, daß er sie zum diesseitigen Kampf für ein besseres irdisches Leben zusammenschließt...“ (aus: W. J. Lenin, Über die Religion, Berlin, Dietz-Verlag).

Nicht vergessen: Viele Wurzeln der Grünen gründen im Marxismus/Leninismus! Es darf in Kenntnis dessen nun nicht mehr überraschen, warum so viele Grüne zugleich Mitglied der – nach eigener Darstellung – antiklerikalen und antikonfessionellen „Humanistischen Union“ sind und (christliche) Religion in weiten Kreisen der Grünen geringgeschätzt wird. Erklärtes Gründungsziel der Humanistischen Union war „die Befreiung des Menschen aus den Fesseln obrigkeitsstaatlicher und klerikaler

Bindungen“. Das Prinzip der „geistigen Bevormundung“ durch Staat und Kirche sollte dem Grundsatz der Selbstverantwortung und Selbstverwirklichung des Einzelnen weichen. Klingt fast wie bei Lenin!

Wie schon bei Lenin, so herrschte auch (erst recht) bei Stalin ein brutaler Atheismus. Im Dezember 1995 berichtete der Vorsitzende der russischen „Regierungskommission für die Rehabilitierung der Opfer politischer Unterdrückung“, Alexander Jakuwlew, daß von der kommunistischen Oktoberrevolution 1917 bis 1985 etwa 200.000 Geistliche ermordet und weitere 300.000 eingesperrt worden seien. 40.000 Kirchen und mehr als die Hälfte aller Synagogen seien zerstört worden. Doch die Kirche hat überlebt.

Zurück zu Lenins sozialistischem Wüten. Neben all den weiter oben beschriebenen Grausamkeiten hatten Lenin und seine Kollaborateure offensichtlich auch keinerlei Hemmungen, mit Gewalt gegen Arbeiter („Werkstätige“) vorzugehen, die den Vorstellungen der Bolschewiki nicht folgen wollten. Ein Beispiel mag dies untermauern: 1919 waren in den Petrograder (St. Petersburg) Putilow-Werken mehrere tausend Arbeiter in den Streik getreten. Sie hatten sich in ihren Forderungen gegen die diktatorische Herrschaft der Bolschewiki gewandt. Lenins Versuch, sie persönlich mit einer Rede zu disziplinieren, war in den Protestrufen der Belegschaften untergegangen. Lenin ließ daraufhin Panzerwagen vorgehen und entsandte mehrere Einheiten der Tscheka, die 200 Streikführer festnahmen und erschossen. („Tscheka“, richtig: WeTscheKa, ist die Abkürzung für die Außerordentliche Allrussische Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und Sabotage. Die Tscheka, welche die Bolschewiki selbst als „den bewaffneten Arm der Diktatur des Proletariats“ bezeichneten, wurde hauptsächlich zur Bekämpfung der Opposition und der sog. Konterrevolution sowie ausländischer Geheimdienstaktivitäten eingesetzt.)

Lenin war erbarmungslos, selbst in humanen Dingen. So verurteilte er Hilfsaktionen anlässlich der großen Hungersnot in der Provinz Samara, in der er als Anwalt arbeitete. Nach seiner zynischen Auffassung nutzte die Hungersnot dem Übergang zum Sozialismus, da sie bei den Menschen den Glauben an Gott zerstören werde. Der Pächter seines Landgutes ließ die Bauern weiterhin die volle Pacht zahlen, obwohl sie durch die Hungersnot bettelarm waren.

Unter Lenin wurden die ersten Arbeits- und Straflager errichtet. Keine Gnade ließ er auch gegenüber Andersdenkenden walten. Sie wurden verfolgt, gefoltert und getötet. Lenin selbst hielt sich dabei zurück. Er war der Typ Schreibtischtäter, der seine Hände möglichst nicht mit Blut beflecken wollte – was ihn aber nicht davon abhielt, die Ausübung willkürlicher Gewalt durch den Staat sozusagen zur Norm zu erheben.

Wenngleich Lenin bei seinen Anhängern nach Marx und Engels als einer der wichtigsten marxistischen Theoretiker und kommunistischen Revolutionäre gilt, reihen ihn die wichtigsten Historiker zusammen mit Stalin, Mao Tse-tung und Pol Pot unter die größten kommunistischen Staatsverbrecher des letzten Jahrhunderts ein.

Ein Zwischenruf: Ein Großteil der „Gründerväter“ der Grünen, die aus den K-Gruppen kam, hatte seine Wurzeln im Marxismus-Leninismus. Kaum eine Demonstration der APO, bei der nicht auch das typische Bild Lenins (mit ausgestrecktem Arm zu den Massen redend) auf mitgebrachten Plakaten vorgezeigt, hochgereckt wurde, als ob der Messias gerade sein Heil verkündet.

Frage 1: Darf man die Ideologie, die ein solcher Mann lehrte, vom Terror und von der Diktatur – auch der Meinungsdictatur – dieses Mannes, und erst recht von den in seinem Namen begangenen Grausamkeiten, trennen nach dem Motto „Idee gut, Tat schlecht“? Frage 2: Hat sich irgend jemand der „alten“ Marxisten-Leninisten jemals von seinen geistigen Vätern distanziert?

Noch einmal: Der Marxismus-Leninismus ist die geistige Grundlage der Gruppen, aus denen weite Teile der heutigen Grünen stammen. Damit wird die ständige Versicherung mancher Grünen, „bürgerlich“ zu sein, noch unglaubwürdiger. Anders gewendet: Wer – wie Claudia Roth – meint, ständig auf die (vermeintliche) Rechtslastigkeit unseres Landes hinweisen zu müssen, sollte sich sehr bald etwas klarer zur Linkslastigkeit der Gründer der grünen Bewegung und deren Anhänger äußern.

Blutige Ikone Stalin

Der Schriftsteller Eugen Ruge beschreibt in einem erschütternden Band („Wolfgang Ruge: Gelobtes Land. Meine Jahre in Stalins Sowjetunion“, Rowohlt-Verlag) die Erinnerungen seines Vaters, des Historikers Wolfgang Ruge, an das, was in Stalins Lagern geschah:

„Reden wir mal über Brot. Ganz normales Brot, mausgraues, nicht mehr ganz frisches, klebriges, nacktes Brot. Das kann eine ziemlich harte Währung sein. Wenn man Bäume fällen muß bei 40 Grad unter Null in Sibirien, mit Lappen statt Schuhen an den Füßen. Da denkt man nicht mehr daran, wie man eigentlich hierher geraten ist, daß hier eigentlich das gelobte Land sein sollte, der Marxismus als gelebte Praxis (...) Da denkt man nur noch an Brot. Und daß es einen verdammt Unterschied macht, ob man 500 Gramm am Tag bekommt zur wäßrigen Suppe, in der nur maximal ein Knorpelchen schwimmt, oder bloß 400...“ So beginnt Eugen Ruge die Erzählung über die Leiden seines Vaters. Wolfgang Ruge war von seinem Vater kommunistisch erzogen. Für ihn war die Sowjetunion quasi die Verheißung des Paradieses, in das er 1933 im Alter von 16 Jahren flieht. Er wird schnell ernüchtert von den wahren Zuständen: Arme und Hungernde, Stalins Terror, Antisemitismus, Ausländer- und Deutschenhaß grasieren. 1941 wird Wolfgang Ruge als „verdächtiger Deutscher“ nach Kasachstan deportiert und landet letztlich in Sibirien. Er war ein überzeugter Kommunist und versteht die Welt nicht. Aber er war Deutscher. Trotzdem, er überlebt die Grausamkeiten des Regimes, überlebt Hunger, Frost und die Schikanen der Wachen. Er überlebt und kommt im Alter von 39 Jahren zurück nach Deutschland, in die nunmehrige DDR. Jetzt will er dort mithelfen, das gelobte Land aufzubauen. Er wird enttäuscht. Er schreibt selbst ein Buch „Gelobtes Land“ und rechnet mit Lenin und dem Untergang des Kommunismus ab. Sein Sohn konstatiert (WamS 15.01.2012), das Hauptproblem der DDR sei doch gewesen, *„daß ihre ganze Ideologie auf einer Lüge aufgebaut war. Und diese Lüge besteht darin, daß man die Vorgeschichte, den Stalinismus und seine zwanzig Millionen Opfer, verdrängt und totgeschwiegen hat.“*

Der Sohn möchte – mit seinem Vater – die Erinnerung wenigstens ein bißchen wachhalten, interpretiert ihn die WamS, an die vielen Pianisten, Geiger, Ärzte, Doktoren, Architekten, an die vielen einfachen Leute, die

in Stalins Lager verreckten, auf der Flucht erschossen wurden, obwohl sie Kommunisten waren. Und er warnt: „Die einen, die Linken, halten sie für Nestbeschmutzerei, die anderen tun sie gern ab nach dem Motto: selbst schuld, was geht er Mitte der 30er in Stalins Reich?“

Wie sind solche Schicksale, wie die des Wolfgang Ruge, erklärbar? Wie passen sie in die Ideologie einer „Befreiungsidee“, wie sie die Sozialisten gerne nennen? Wieviel kriminelle Energie ist nötig, um ein solches Schiff zu steuern, das unsere Gesellschaft zu neuen Ufern führen soll? Um das zu erklären, müssen wir uns die blutigen Ikonen (in den folgenden Kapiteln) genauer ansehen.

Stalins schreckliche Terror-Bilanz

Der Stalin-Forscher Jörg Baberowski konnte nach Öffnung der russischen Archive zahllose Dokumente einsehen, die die Grausamkeit Stalins widerspiegeln. Macht durch Terror war für Stalin Bedingung und Triebfeder seines Handelns; Terror machte ihn zum unumschränkten Alleinherrscher. „Stalins Macht ruhte im Terror. Wo die Funktionäre einander denunzierten und vor Angst vergingen, konnte er die Rolle des Herrn über Leben und Tod spielen“ (Baberowski). Hier ein schreckliches Beispiel:

„Am 12. Dezember 1938 entschied Stalin an nur einem Tag über den Tod von 3.167 Menschen. Zwischen Februar 1937 und Oktober 1938 erhielt er 383 Listen mit den Namen von 44.477 führenden Staatsfunktionären, Staatssicherheits- und Armee-Offizieren. 38.955 dieser Personen wurden, weil Stalin ihre Namen markiert hatte, ohne Gerichtsverfahren erschossen“ (Baberowski).

Welch ein menschliches Scheusal! Seit 1922 war Stalin Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei der KPdSU, seit 1941 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, seit 1946 Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR und in den Jahren 1941 bis 1945 Oberster Befehlshaber der Roten Armee. Er führte einen rigorosen Machtkampf innerhalb der KPdSU und errang schließlich alle Führungspositionen, die er bis zu seinem Tod behielt.

Stalin errichtete in Rußland ein System totalitärer Diktatur. Er baute den Terrorapparat zu einer besonderen Art von Vernichtungsmaschine um. Im Rahmen politischer „Säuberungen“ („Stalinsche Säuberun-

gen“) ließ er unzählige vermeintliche und tatsächliche Gegner verhaften, in Schau- und Geheimprozessen zu Zwangsarbeit verurteilen oder hinrichten – Bauern, Parteikader, ethnische Minderheiten, Juden, Geistliche, sogar Teile der Roten Armee wurden zu Opfern seines Gewaltrausches. Millionen weiterer Sowjetbürger und ganze Volksgruppen besetzter Gebiete wurden in Gulag-Strafarbeitslager deportiert und mußten dort unter unvorstellbaren Bedingungen leben. Alexander Solchenizyn hat in einem bedeutenden Werk der Weltliteratur („Der Archipel Gulag“) der Welt eine unauslöschbare Vorstellung vom Leben, der Not, der Unterdrückung und dem Tod in den Gulag hinterlassen. Viele wurden dort ermordet, darunter auch unliebsam gewordene Kommunisten, oder kamen durch die unmenschlichen Bedingungen ums Leben.

Die Tötungsmaschine

Stalin selbst entschied, wer Opfer oder Freund war, wer als Verräter, als Konterevolutionär, als subversives Element oder Kollaborateur erschossen wurde und wer davon verschont blieb. Selbst vor eigenen, engen Freunden scheute er nicht zurück (z. B. Sinowjew, Kamenew, Bucharin u. a.). Seiner Säuberung fielen etwa Zweidrittel der führenden Funktionäre der KPdSU zum Opfer, er beseitigte die komplette Militärführung, etwa 10.000 Offiziere auch der höchsten Dienstgrade wurden hingerichtet. Besonders grausam ging Stalin mit den Inhaftierten um. Manche hofften auf ein faires Verfahren oder eine Verurteilung zu Gefängnishaft. Stalin ließ sie aber durch entsetzliche Folterungen „gefügig“ machen, um damit die abstrusesten „Geständnisse“ zu erzwingen. Diese wurden dann in großangelegten Schauprozessen vorgelegt, die Delinquenten zur Selbstanklage gezwungen – und anschließend hingerichtet.

Nach der Öffnung der russischen Archive vor einigen Jahren erfährt die Welt die ganze, brutale Wahrheit über den großen, sozialistischen Führer Josef Stalin. Die Dokumente beweisen unzweifelhaft die unmittelbare Täterschaft Stalins, der sich immer wieder persönlich um einzelne Morde kümmerte und zahlreiche Todeslisten bzw. Befehle zum Töten persönlich unterschrieb.

Hungersnöte als Mittel der Disziplinierung

Besonders grausam ging Stalin bei der Kollektivierung der Landwirtschaft besonders in der Ukraine, an der Wolga, im Kuban-Gebiet und

in anderen Teilen der Sowjetunion vor. Allein in der Ukraine fielen innerhalb von nur 17 Monaten der Jahre 1932/33 rd. elf Millionen der stalinistisch verursachten Hungersnot – dem „Holodomor“ – zum Opfer, darunter etwa ein Drittel Kinder. Der Holodomor war einer der schlimmsten Genozide, die jemals in der Menschheitsgeschichte stattfanden. Durch Stalins Maßnahmen verloren die Bauern ihre Existenzgrundlage, wodurch es gerade in der getreidereichen Ukraine zu Hungersnöten kam, denen ungefähr sechs Millionen Menschen zum Opfer fielen. Heute steht der Begriff „Stalinismus“ für eine ganz besondere Interpretation des Marxismus und des Leninismus, nämlich der Willkür und Grausamkeit.

Die APO-Generation, die Wurzel vieler Grünen ist, verschweigt den Holodomor. Sie kennen nur den grausamen Holocaust Hitlers. Aber ein etwas stärkeres Hinsehen auf die linke Seite der Geschichte wäre ihnen dringend anzuraten. Während die Leugnung des Holocausts bei uns zu Recht unter Strafe gestellt ist, flüchten sich die Linken in die Ignoranz. Holocaust? Schande über Deutschland! Holodomor? Was bitte? Doch der kommunistische Stern, den Che Guevara an seiner Mütze trägt, schmückt auch heute noch als „nettes“ Revoluzzersymbol die Klamotten etlicher grünbewegter Links-Menschen. Die SED/Linkspartei-Funktionärin Sarah Wagenknecht („Kommunistische Plattform“) verehrt Stalin noch heute.

Man schätzt die Zahl der in Stalins Herrschaftsgebiet umgebrachten Menschen allein zwischen 1936 und 1938 auf 1,5 Millionen. Während des Kriegs veränderte Stalin seine Terror-Methode. Statt wie während des „großen Terrors“ der 1930er Jahre, der praktisch von reiner Willkür geprägt war, griff Stalin nun zu gezieltem Terror, so z. B. gegen einzelne Volksgruppen der Sowjetunion, die verdächtigt wurden, mit den Deutschen zu paktieren.

Ganze Völker und Volksgruppen, z. B. die Krimtataren, die Rußland-Deutschen, Armenier oder Tschetschenen – Millionen unschuldiger Menschen wurden in dieser Zeit als potentielle Kollaborateure zur Zwangsarbeit in das ewig eisige Sibirien deportiert oder zur „Umsiedlung“ gezwungen. Unter den dort herrschenden unmenschlichen Bedingungen fanden die meisten von ihnen den Tod. Auch das darf man Mord nennen. Zumindest wurde der Tod billigend in Kauf genommen. Die baltischen Staaten verloren etwa zehn Prozent ihrer Einwohner.

„Mordliste Rußland-Deutsche“

Seit Lenin, besonders aber seit Stalin, erduldeten die Deutschen, ebenso wie viele andere völkische Minderheiten in der UdSSR, schweres Leid, Verfolgung und Unterdrückung – eine Folge der kommunistischen „Umgestaltung“ und „Umerziehung“ der Gesellschaft. Ab 1921 wurden die deutschen Kolonien in der Ukraine und im Schwarzmeer-Gebiet aufgelöst, deutsche Einrichtungen und die Kirche vernichtet, die Intelligenz und die Geistlichen umgebracht, die deutsche Sprache verboten. Ende 1934 waren alle Deutschen in der UdSSR in einer geheimen Liste erfaßt, die die Bezeichnung „Todesliste“ erhielt. 1937/38 wurden Tausende Rußlanddeutsche im Zuge einer Säuberungswelle verhaftet und erschossen.

Ab 1941 folgten die Zwangsdeportationen der Rußland-Deutschen nach Sibirien, nach Kasachstan oder in den Altai. Sie waren per Dekret vom 28.8.1941 zum „inneren Feind“ der UdSSR erklärt worden. Der Abtransport erfolgte in Viehwaggons, Männer und Söhne ab 15 Jahren wurden von ihren Familien getrennt. Abertausende starben unterwegs an Hunger, Kälte oder Krankheit. Die Wolga-Republik wurde vernichtet. So wurde ein ganzes Volk zu Strafgefangenen.

Lenin und Stalin – Symbole für Völkermord, Haß, Terror, Gewalt, Kirchenfeindlichkeit. Sie sind keine Idole, sondern „blutige Ikonen“ derer, die von ihrem Gedankengut nicht lassen können.

Blutige Ikone Ho Chi Minh



1976, kurz nach der Wiedervereinigung Vietnams unter kommunistischen Vorzeichen, besuchte der international bekannte Journalist und Buchautor Peter Scholl-Latour einen katholischen Gottesdienst in der St. Josephs-Kathedrale in Hanoi. Dort regierte die Kommunistische Partei, „Vietminh“ genannt, schon seit 1954 mit aller Grausamkeit, die ihr Führer, Ho Chi Minh, ihnen verordnet hatte. Scholl-Latour erzählt:

„Bei den Katholiken Vietnams (...) stießen die kommunistischen Apparatschiks auf Stein, besser gesagt, auf den Felsen Petri. Zwanzig Jahre lang hatte der Machtapparat Hanois versucht, die Christen Nordvietnams durch unaufhörliche Schikanen an ihrem Glauben irrezumachen. Das Unternehmen war fehlgeschlagen. Die Katholiken von Tonking und Nord-Annam blieben mit 1,2 Millionen Menschen ebenso zahlreich wie die Mitglieder der Vietminh. Zur Ehre der vietnamesischen Marxisten muß festgehalten werden, daß ihre atheistische Kampagne längst nicht so brutal und konsequent durchgeführt wurde wie im China Mao Tse-tungs. Zum Fest Mariä Himmelfahrt hatten wir die Erlaubnis erhalten, einen Gottesdienst in der St. Joseph-Kathedrale von Hanoi zu filmen. (...)

(Es) ging eine überwältigende Faszination von dieser ärmlich gekleideten, unterernährten Menge aus. (...) Alle Altersklassen waren vertreten. Sie beteten mit ernsten, feierlichen, entsagungsvollen und entrückten Gesichtern. In den Augen der Männer spiegelten sich Gottergebenheit und frommer Trotz. Die Gesichter der Frauen waren von Entbehrung und Trauer gezeichnet, als stünden sie unter dem Kreuz auf einem asiatischen Golgotha. (...) Am ergreifendsten waren die Kinder. Sie folgten der eucharistischen Feier mit todernster Aufmerksamkeit. Sie brachten das größte Opfer. Sie würden nie das rote Halstuch der Jungen Pioniere tragen dürfen. Im späteren Leben würden sie von den Verantwortungsposten und von allen begehrenswerten Berufen ausgeschlossen bleiben...“ (aus: „Der Tod im Reisfeld. Dreißig Jahre Krieg in Indochina“, DVA Stuttgart).

Und hier ein Zeugnis des „humanen“ Atheismus in Vietnam: Pfarrer Tadeo Nguyen Van Ly kommt für die Glaubensfreiheit in Isolationshaft. Sein Verbrechen: Er hatte zwei Reden seines Erzbischofs verbreitet, in denen dieser sich gegen die Unterdrückung der Religionen in Vietnam wandte. Er wurde zu 15 Jahre Straflager verurteilt. Dort fand er eine 12 qm große Zelle, allein, keine Nachbarn, Isolation. Er sieht nur seine Wächter. Niemand darf mit ihm reden. Seine Bewacher werden nahezu täglich ausgewechselt, damit Ly zu niemandem Zuneigung gewinnen könnte. Er darf weder Schreibstift, noch Papier oder Bücher besitzen. „Für diese milde Bestrafung kann sich der ‚Verräter‘ Ly noch glücklich schätzen“, schrieb die Parteizeitung „Nhan Dan“, ein Organ der Vietminh.

Daß die vietnamesische Regierung heute eine offene brutale Verfolgung der Kirche vermeidet, um kein Aufsehen der Weltöffentlichkeit zu erregen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß alle Religionsgemeinschaften in Vietnam massive Repressionen erleiden müssen. So soll die erkennbare Ausbreitung des Glaubens verhindert werden. Es ist auch heute noch so, wie von Ho Chi Minh geprägt: Tatsächlich „frei“ ist z. B. der Besuch eines Gottesdienstes, aber nur, wenn vorher angemeldet und nur in einer bestimmten Gemeinde. Jeder Predigttext muß vorher der Zensurbehörde vorgelegt werden. Alle kirchlichen Aktivitäten bedürfen der Genehmigung der Behörden, auf die die Gläubigen oft „ewig“, d. h. jahrelang, warten müssen.

Das also soll der „Sieg des Sozialismus“ sein, in dem die Freiheit des Anderen garantiert ist? Wer trägt die Verantwortung für diesen Sozialismus?

Der Ziegenbartträger Ho Chi Minh ist einer der dubiosesten, schillerndsten „Heiligen“ der sozialistischen Welt, ein besonders grausamer Revolutionär, der nach der Machtübernahme zuerst Premierminister (1945-1955) und dann Präsident (1955-1969) der „Demokratischen Republik Vietnam“ war.

Im „Schwarzbuch des Kommunismus“ wird die Anzahl der Ermordeten in Vietnam, die auf sein Konto gehen, auf eine Million Menschen geschätzt. Trotzdem trugen die 68er bei nahezu jeder Demonstration Bilder Ho's wie eine Monstranz vor sich her. Ihre Rufe „Ho, Ho, Ho Chi Minh“ gellen mir noch heute in den Ohren. Er war einer der ganz großen Säulenheiligen der APO.

Blutige Ikone Mao Tse-Tung



Aufgewachsen in Burma, beteiligte sich der evangelische Pastor Wi-Foo intensiv an Schmuggel christlicher Literatur nach China. Er war dort als Evangelist und Prediger tätig. Eines Tages flog er auf. 1990 wurde er in Pangsai (Rotchina) von den Kommunisten gefangengenommen, in ein unterirdisches Verließ gesperrt und gefoltert. Nach zuverlässigen Informationen wird Wi-Foo mit dem Kopf nach unten aufge-

hängt und so bis zu seinem quälend langsam eintretenden Tod hingengelassen. Es darf daran erinnert werden, daß Artikel 36 ihrer Verfassung die Glaubensfreiheit garantiert.

Harry Wu hat seit 1960 (damals ein 23-jähriger Student) ohne Urteil 19 lange Jahre in Chinas Gulag verbracht. Aber zermürbende Fron, systematische Aushungerung und brutalste Folter können ihn nicht brechen. 1979 wird Wu schließlich entlassen und darf in die USA ausreisen.

Harry Wu hat sich aus den vielen Geschichten, die er im Lager oder von Aufsehern hörte, ein Bild des chinesischen Gulag gemacht und war in der Lage, eine ziemlich genau Karte der etwa 1.000 Gefangenen- und Arbeitslager zu zeichnen. Ihm unbekannte Lager schätzte er auf weitere tausend (Newsweek, 23.9.1991). Um seine Aussagen zu untermauern und die Wahrheit über Chinas Gulag aufzudecken, kehrt er in der Tarnung eines Geschäftsmannes für „Lagerprodukte“ 1991 in seine Heimat zurück. Er riskiert dabei sein Leben. Aber es gelingt ihm, mit verborgener Kamera hinter die Mauern der Lager zu blicken. Die erschütternden Bilder gehen um die ganze Welt. Seine Berichte schildert er in seinem Buch: „Nur der Wind ist frei“ (in Deutsch bei Ullstein). Alexander Solchenizyn hatte seinen „Archipel Gulag“ in Rußland all jenen gewidmet, „die nicht genug Leben hatten, dies zu erzählen“. Wu hat sein Buch jenen Millionen Chinesen gewidmet, „die ihre Geschichte nie mehr erzählen können“. Wu rief die Weltöffentlichkeit auf, die Zustände in den chinesischen Arbeits- und Umerziehungslagern nicht länger zu ignorieren. Mit mehreren Millionen Inhaftierten sei China „die größte Zwangsarbeiter-Kolonie der Welt“.

Als Zeuge, der unter dem System 19 Jahre gelitten hatte, und aus gleichartigen Berichten anderer Häftlinge wertet er die Lager als Anstalten, die „die Menschen physisch, geistig und psychisch vernichten“. Es handele sich um „eine der himmelschreiendsten Menschenrechtsverletzungen der Kommunistischen Partei Chinas“. In den Lagern müßten Priester und politische Dissidenten „ihre Verbrechen gegen die Nation gestehen, ihren Glauben verleugnen und spezielle Umerziehungskurse besuchen“. Dabei würden sie oft gefoltert. Die Gefangenen seien einer Gehirnwäsche und der brutalen Willkür der Wärter ausgesetzt. In den Lagern herrschten „grauenerregende Zu-

stände“. Die Häftlinge müßten z. B. giftige Chemikalien ohne Schutzkleidung abbauen oder nackt in tiefen, mit Chemikalien gefüllten Gruben stehen, um Leder zu gerben. Tote seien an der Tagesordnung... Soweit die Geschichte von Harry Wu, die mich in heiligen Zorn bringt. Wu's Geschichte ist nicht aus dem Mittelalter oder der Frühzeit der Industrialisierung, sondern aus der Jetztzeit! Wo sind die „Betroffenheitsreisen“ der Claudia Roth? Die Sit-ins vor der chinesischen Botschaft? Wo sind die Solidaritätstelegramme der Grünen? Nichts, einfach nichts!

Mao und der nach ihm benannte Maoismus gehört zu den schrecklichsten Kapiteln der Menschheitsgeschichte. Auf Maos Konto gehen – nach unterschiedlichen Quellen – zwischen 44 und 72 Millionen (!) Opfer – verschleppt, ermordet, gefoltert, verhungert

Mao Zedong (oder auch Mao Tse-tung) war Vorsitzender der Kommunistischen Partei Chinas und als Vorsitzender der Zentralen Volksregierung (1949–1954) sowie als Staatspräsident der „Volksrepublik China“ (1954–1959) der führende Politiker Rot-Chinas im 20. Jahrhundert.

Der „Große Sprung nach vorne“, den Mao dem Land verordnete, sowie die von ihm propagierte „Kulturrevolution“ waren ursächlich für den Tod von Millionen Menschen. Der „Großer Sprung“ (1958–1962) sollte China zur industriellen Führungsmacht werden lassen. Er ist grandios gescheitert. Der Aufschwung, den China heute erreicht hat, verdankt das Land den Reformen des Mao-Nachfolgers Deng Hsiao-Ping und der Anwendung marktwirtschaftlicher Instrumente – ausgerechnet des verhaßten Kapitalismus. Das Land hatte die Umkehr bitter nötig. Ergebnis des „Großen Sprunges“ war nämlich die größte von Menschen ausgelöste Hungersnot der Geschichte. Sie kostete 20 bis 40 Millionen Menschen das Leben (Schätzzahlen).

„Welt online“ berichtet am 7.1.2010 über die Ergebnisse einer Untersuchungskommission der Provinz Qinghai u. a.: *„...Die Funktionäre trauten ihren Augen nicht (...) Sie sollten die Dörfer des Kreises Minhe im Osten der Provinz überprüfen. Minhe war die Kornkammer von Qinghai. Die rund 140.000 Bauern dort hatten immer reichlich Weizen, Kartoffeln und Tsampa-Gerste geerntet sowie Obstbäume gepflanzt.*

Und jetzt war dort ein Viertel der Bevölkerung tot, verhungert, drei Jahre nach der von Peking gestarteten Massenkampagne des „Großen Sprungs nach vorne“. Am schlimmsten traf es die Produktionsbrigade Li Jiashan in der Volkskommune Gushan. 601 von 1318 Einwohnern der Bauern-Gemeinschaft überlebten die drei Jahre nicht. Die Menschen gerieten an ihre physischen und psychischen Grenzen, viele verfielen dem Wahnsinn. Es kam zu 33 Fällen des Kannibalismus, dem 46 Menschen zum Opfer fielen(...) Die Funktionäre mußten grauenhafte Details notieren. 38 Menschen wurden gekocht und gegessen, darunter acht Kinder...“

Bei der „Kulturrevolution“ (1966-1976) hetzte Mao in beispielloser Weise seine vor allem jugendlichen Anhänger, die „Roten Garden“, gegen alles, was China einmal kulturell bedeutete. Maos Ziel war eindeutig: Die Kulturrevolution war für ihn letztlich lediglich ein (grausames) Instrument, um seine Herrschaft zu sichern und mögliche innerparteiliche Widersacher oder Konkurrenten auszuschalten.

Das bekannteste Opfer der Kulturrevolution war Deng Hsiao-Ping, der zwar tief gedemütigt wurde, aber alle Unterdrückungen und Umerziehungen überstand. Wieder zurück, war es ausgerechnet Deng, der die „Öffnung“ Chinas zur westlichen Welt vorbereitete. Das Ergebnis der Kulturrevolution aber ist entsetzlich: Während der rund zehn Jahre dauernden bürgerkriegsähnlichen Kulturrevolution starben über sieben Millionen Menschen.

Das Ergebnis dieser Hatz und verfehlter gesellschaftliche Strukturen, die Mao zu verantworten hatte, waren unermeßliche wirtschaftliche Schäden, vor allem aber auch große Verluste an kulturellem Erbe. Aus dem „Großen Sprung nach vorne“ war ein großer Sprung rückwärts geworden.

Zynismus war eines der besonderen Merkmale Mao's, der auch persönlich grausam war. So erklärte er 1958 in einer Rede vor Parteiführern: *„Was ist so ungewöhnlich an dem Kaiser Shi Huangdi aus der Qin-Dynastie? Er hat nur 460 Gelehrte lebendig begraben, wir dagegen haben 46.000 Gelehrte lebendig begraben. Wir sind dem Kaiser in Bezug auf die Unterdrückung konterrevolutionärer Gelehrter hun-*

dertfach voraus“. Ein ähnlicher Satz wird ebenso Mao zugeschrieben. Sinngemäß soll Mao gesagt haben, China fürchte keinen Krieg. Doch „wenn in einem solchen Krieg 500, 600 oder 700 Millionen (!) Chinesen sterben, bleiben immer noch 300 oder 400 Millionen übrig – mehr, als die meisten Nationen aufweisen.“

Bis zu 76 Millionen Opfer Mao's

Nach den Angaben der Historiker Rummel und Heinsohns entfallen folgende Opferzahlen-Angaben auf...

* Machtfestigung und Enteignungen 1949–1953: 8.427.000 Todesopfer

* „Großer Sprung nach vorn“ und Enteignungen 1954–1958: 20 bis 40 Mio. Opfer

* Vernichtung durch Arbeit (Arbeitslager) sowie Hunger als Folge der Enteignungen 1959–1963: 10.729.000

* Kulturrevolution 1964–1975: 7.731.000 Tote (nach Rummel).

Andere Wissenschaftler, darunter auch Rummel, schätzen die Zahl der Opfer allein durch den „Großen Sprung“ auf über 40 Millionen Menschen und insgesamt bis zu 76 Mio. Toten (R.J. Rummel) durch Mao's Herrschaft.

Zwischenruf: Wo sind eigentlich heute die „Maoisten“, die einst – in den 68ern – mit dem „roten Büchlein“, der „Bibel“ Mao's, durch die Straßen rannten und laut riefen: „Lang lebe Mao“? Sind sie vom Maoismus bekehrt? Ist ihre einstige Ikone gestürzt, vergessen – oder nur versteckt? Und wenn sie heute Verantwortung in der Politik tragen, diese Alt-68er, wo bleibt ihre Distanzierung von dem Massenmörder Mao? (Man wird ja wohl noch fragen dürfen.)

Ach ja, und noch 'was: Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß viele der Urväter der Grünen aus den Reihen der Maoisten kamen, die zur Hochzeit der chinesischen „Viererbande“ indoktriniert wurden.

Blutige Ikone Pol Pot (Kambodscha)



Panha, ein 21-jähriger Kambodschaner, erzählt eine Geschichte des Grauens. Er hat in der Pol Pot-Zeit (1975-1979) praktisch seine gesamte Familie verloren: Von 168 Familienangehörigen haben nur vier den Terror überlebt, 4 von 168! Alle anderen sind erbärmlich umgekommen, verhungert, verschollen, ermordet. Ihr „Verbrechen“: Sie gehörten zur Intelligenz und der Oberschicht des alten Kambodscha. Seine Mutter überlebte, konnte aber lange nicht über ihre Erlebnisse reden. „Einmal“, sagt Panha mit leiser Stimme, „einmal hat Mutter angefangen zu reden. Nach zwei Minuten ist sie in Ohnmacht gefallen. Das war es dann. Wir haben sie niemals mehr gebeten, darüber zu sprechen. Freunde sagten mir, unsere Familie würde zu denen gehören, die es am Schlimmsten erwischt hatte. Ihre Lieblingsschwester wurde zum Tod verurteilt und exekutiert, weil sie einer schwangeren Frau helfen wollte, die fast verhungert war. Da meine Tante nichts zum Essen fand, schlug sie kurzerhand einen Bananenbaum ab, wurde aber dabei beobachtet und verraten...“

„Wieso“, schließt Panha, „wieso haben von 168 unschuldigen Menschen nur vier überlebt, und wieso ist unsere Familie heute so klein? Wieso?“

Wir fragen auch: „Wieso schreiben deutsche Linksgrüne „Grußtelegramme“ an den Chef eines solch mörderischen Systems, Pol Pot? Joscha Schmierer, 10 Jahre lang KBW-Chef und Freund Joseph Fischers („Joschka“), schreibt in seiner Grußadresse an Pol Pot – obwohl schon damals viele der Greueltaten bekannt waren: *„...anlässlich des 5. Jahrestages des Sieges des kampucheanischen Volkes in seinem Kampf gegen den US-Imperialismus unsere feste Solidarität mit dem Kampf gegen die sowjetisch-vietnamesische Aggression.(...) Der Kampf des kampucheanischen Volkes ist ein wichtiger Beitrag zum Weltfrieden. Seine Siege im Kampf gegen den US-Imperialismus und beim Aufbau des Landes hat das kampucheanische Volk unter der Führung der Kommunistischen Partei Kampuchreas errungen. Sie sind das Ergebnis der korrekten Linie der KPK und der korrekten Politik der Einheitsfront im Inneren wie in den internationalen Beziehungen..“*

Im KBW-Blatt stand zuvor: „*Das Volk von Kampuchea verwandelt sein Land in einen blühenden Garten.*“ Die zwei Millionen in diesen „blühenden Gärten“ von Pol Pot ermordeten Menschen erwähnte das KBW-Blatt nicht. Schmierer antwortete später (1997 in „jungle world“) auf die Frage, warum er damals den Terror Pol Pots ignoriert habe: „*Weil man's nicht sehen konnte. Das Land machte keinen militarisierten Eindruck, man sah wenig Soldaten, und die wenigen machten einen zivilisierten Eindruck*“ (vgl. Peter Helmes: „Fischer ohne Maske“). „Einen zivilisierten Eindruck“? Menschen, die Ratten essen mußten, um nicht zu verhungern, weil eine wahnwitzige Idee von Sozialismus dem Volk die Existenzgrundlage raubte? Unglaublich auch, daß die westliche Welt, die lange wußte, welche Verbrecher da am Werke waren, keine auch nur halbwegs angemessene Reaktion zustande brachte.

Pol Pot war von 1975 bis 1979 Diktator Kambodschas und bis 1997 der „Bruder Nr. 1“ der Roten Khmer – ein Mann, bei dem man sich fragen muß, ob er wirklich ein Mensch war. In jedem Fall war er eine Bestie, die nach Vernunftmaßstäben allenfalls als irre bezeichnet werden kann. Aber ist das Entschuldigung genug, den Wahnsinn seiner Politik, die jedes bisher bekannte Ausmaß an Perversität übertraf, zu erklären? Während seiner Herrschaft kamen schätzungsweise 1,7 bis 2 Millionen Kambodschaner ums Leben – und niemand weiß, warum sie sterben mußten. In einem in der Geschichte einmaligen Wahn wollten Pol Pot und einige auserwählte Führungskader die gesamte Intelligenz des Landes – oder was sie dafür hielten – ausrotten, vernichten. „Wer eine Brille trug, war gefährdet“, erzählten Zeitzeugen.

So unfafßbar wie die Verbrechen Pol Pots sind die Huldigungen, die ihm – vor allem von deutschen – „Kampfbrüdern“ zuzingen. Der KBW kriegte sich gar nicht ein, die „Revolution“ in Kamputschea zu verklären. Gerade an Pol Pot kann man erkennen: Der Kommunismus kann nur totalitär funktionieren – oder gar nicht. Er ist eben keine „gute Idee“, die nur schlecht umgewandelt wurde. Er ist aus sich heraus schlecht und zynisch. Man nenne auch nur ein einziges Land, in dem ein „humaner Kommunismus“ Wirklichkeit geworden ist. Und hier ist eine der Schwachstellen der Grünen. Auch sie, die Grünen, wollen den Menschen bevormunden, ihn zu einem „anderen Bewußtsein“ erziehen. Natürlich kommen sie nicht mit Gewalt oder Repression, sie

kommen sozusagen „auf leisen Pfoten“, wollen aber nichts anderes als einen „neuen Menschen“, dessen (neuer) Gott die Natur ist. Weitab von totalitärer Denkwelt ist das sicher nicht.

„Blutige Ikone“ Josef Broz (Tito)



Bruno Bušić, der junge kroatische Publizist und offizielle Pressesprecher des weltweiten Kroatischen Nationalrates, wird am 17. Oktober 1978 um drei Uhr morgens vor dem Haus seines Gastgebers von jugoslawischen Agenten in Paris ermordet. Bušić war der Repräsentant einer völlig neuen kroatischen Generation, den die Kommunisten um Tito am meisten hassen mußten. Denn ihn, der in

Jugoslawien aufgezogen wurde, der zur Zeit des „Kroatischen Frühlings“ Anfang der siebziger Jahre sogar in legalen Zeitungen in Jugoslawien publizieren durfte, kann man nicht mit Sünden der Vergangenheit belasten und so in der Welt diskreditieren. Freilich hat er schon damals den Unwillen Titos erregt, so daß man ihn schließlich inhaftierte.

Auch für viele ältere Emigranten, die im Kampf gegen den Kommunismus ihr Land verlassen hatten, war der Tod Bušić ein Schock. Er predigte offen die Einbeziehung der kroatischen Kommunisten in eine nationale Einheitsfront gegen das Belgrader Jugoslawien-Regime. Der junge Diplomwirtschafter, zeitweise Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung in Kroatien und breiten Teilen der kroatischen Intelligenz bekannt, verfügte auch nach seiner Haft und Flucht 1975 über zahlreiche Verbindungen in die Heimat. Der Gedanke der nationalen Revolution, der von ihm ausströmte, versickerte nicht in Gasthausgesprächen im Exil, sondern schien durch Bušić die Gestalt der Tat anzunehmen. Die Kroaten im Exil müssen verspürt haben, daß ihnen Bušić neue Kraft verlieh – und wählten ihn, kaum war er im Westen angekommen, mit größter Stimmenzahl zum Sprecher ihres Kroatischen Nationalrates.

Aber auch Jugoslawiens Geheimpolizei verfolgte seine Aktivitäten, die Gründung einer neuen Zeitschrift, seine vielen Reise, seine Kontakte

in die Heimat usw. mit größter Aufmerksamkeit – und erwirkte bei den entgegenkommenden deutschen Behörden sogar ein Aufenthaltsverbot für Deutschland. Bušić, eine bescheidener, völlig selbstloser Idealist, ein Kämpfer, der außer dem Kampf nichts kannte und überall immer gerade auf Durchreise war. Die in München erscheinende serbische Zeitschrift „Iskra“, selbst schon durch feigen Mord zweier ihrer Redakteure beraubt, verlangte den *„Schutz der Menschenrechte auch für Emigranten, die Freiheit, ihren Unwillen über das Regime kundtun und dieses kritisieren zu dürfen – ohne daß sie deshalb ihren Kopf riskieren müssen. Alle Anzeichen weisen daraufhin, daß der Mord an Bušić eine Tat des jugoslawischen Geheimdienstes ist. Allein die Tatsache, daß Bušić als ein Gegner des Regimes und als politischer Emigrant gefallen ist, reicht aus, um menschliches Mitgefühl zu erregen. Steht der gnadenlose Terror des jugoslawischen Staatssicherheitsdienstes an politischen Emigranten zur Debatte, muß man, ohne Rücksicht auf politische Meinungsverschiedenheiten, mehr Sinn für Solidarität zeigen – denn die Staatssicherheit bereitet uns allen dasselbe Schicksal vor.“*

Mord als Mittel der Staatsraison

Der Name Nikola Miličević war einer von insgesamt sechs Namen von Kroaten, deren Auslieferung Belgrad als Gegenleistung für die in Aussicht gestellte Auslieferung von vier in Jugoslawien festgenommenen RAF-Terroristen beehrte. Nachdem das „Tauschgeschäft“ nicht zustande gekommen war, beschloß Belgrad Miličevićs Liquidierung. Miličević war einer der Gründer der Vereinigung *„Vereinigte Kroaten Deutschlands“*. Er hinterließ seine Witwe und fünf Kinder zwischen vier und zwölf Jahren. Das Hauptmotiv für die Ermordung von Nikola Miličević bestand offensichtlich darin, daß man bestrebt war, den wahren Hintergrund der Ermordung des jugoslawischen Konsuls in Frankfurt, Edvin Zdovc, zu kaschieren. Einiges deutet darauf hin, daß Miličević eine Spur verfolgt hatte, die zu „Oskar“, einem Mitarbeiter des jugoslawischen Staatssicherheitsdienstes, führte, der das Attentat im Auftrag des Staatssicherheitsdienstes bzw. von Stane Dolanc, der damals Tito-Stellvertreter war und mit Konsul Zdovc im persönlichen Konfliktverhältnis stand, organisierte.

Mord „aus mangelndem Interesse“

Geza Pašti, 1934 als Sohn kroatisch-ungarischer Eltern geboren, flieht 1951 kurz vor dem Abitur aus Jugoslawien: Ihm drohte die Verhaftung,

weil er politische Parolen an Häuserwände geschrieben hatte – „für ein freies Kroatien“. Die Emigration enttäuscht ihn. So gründete er als Emigrant im fernen Australien eine „Kroatische Revolutionäre Bruderschaft“, deren Programm aus einem Satz besteht: „Das Leben für Kroatien“. Jugoslawien besteht – nur bei den westdeutschen Behörden mit Erfolg – auf ein Verbot dieser Organisation. Der jugoslawische Agent Miroslav V., in alle Interna dieser Organisation eingeweiht, tut ein Übriges: Er sät Streit in den Reihen der kroatischen Brüder, läßt Pašti als Führer und Gründer sogar absetzen – und schafft damit die Voraussetzungen für Paštis Tod.

Aus Udba-Dokumenten zu diesem Fall: „Das Zentrum für Staatsicherheit Osijek hat am 15.01.1965 einen Plan zur Bearbeitung von Geza Pašti erstellt. Der Plan sah vor, auf eine Liquidierung im Ausland oder auf eine Verhaftung anlässlich der Ankunft in der Heimat hinzuwirken: Beteiligung des DSIP-Dienstes an der Ausarbeitung wird empfohlen“. An einem Abend des Jahres 1965 wird Pašti in einem kleinen Hotel in Nizza ans Telefon gerufen: Bekannten, die ihn freudig aus dem Hotel stürzen sehen, ruft er zu, seine Freundin sei angekommen – vermutlich eine Kroatin aus Karlovac, die zuletzt Kellnerin in Stuttgart war und Pašti dort kennenlernte. Es sind die letzten Worte, die man je aus dem Munde von Pašti erfuhr. Er wurde nie wiedergesehen. Ein gewisser K., der einmal Chef der jugoslawischen Geheimpolizei in Rijeka war, später aber in Fluten von Alkohol unterging, soll später geäußert haben: „Den haben längst die Fische gefressen.“

Pašti wurde entführt und nach Jugoslawien gebracht. Zunächst wurde ihm Zusammenarbeit mit der Udba und Freilassung angeboten bzw. Rückkehr ins Exil. Doch Pašti lehnte dies energisch ab, wohl wissend um die Konsequenzen seiner Entscheidung. Auf einem Anwesen in Fruška Gora wurde er dann gefoltert, ausgefragt und liquidiert. Etwas weniger als zwei Jahre nach Paštis Verschwinden verfaßte die Führung der Osijeker Udba folgende Information: „*Osijek, den 11.04.1967. Vorschlag: Geza Pašti, Vorschlag zur Löschung aus der Bearbeitung: Durch unsere Maßnahmen wurden seine Beziehungen derart passivisiert, daß kein Interesse mehr besteht.*“ Im Klartext hieß das: **Mord aus mangelndem Interesse!**

(Alle Bericht aus Informationen des „Kroatischen Weltkongresses“ – der Vertretung der Auslands-Kroaten.)

Titos Gewaltherrschaft

So, wie Tito in Kroatien agierte bzw. agieren ließ, war ganz Jugoslawien mit seinen vielen Teilstaaten geprägt von der „Festigung der Demokratie“, will heißen: kommunistischer Gewaltherrschaft. Tito konnte und wollte den Vielvölkerstaat offenbar nur mit Repression und Grausamkeit zusammenhalten, die vermutlich mehr als **400.000 Menschen das Leben kosteten**.

Titos Reizthema Nr. 1 waren die Massaker von Bleiburg, „die Tragödie des kroatischen Volkes“ oder auch die „Kroatischen Kreuzzüge oder Todesmärsche“ genannt. Die Zahlen sind – wie bei vielen historischen Begebenheiten – umstritten; es gilt jedoch als sicher, daß die Briten nach Ende des II. Weltkrieges mehr als 100.000 – andere Quellen sprechen von bis zu 300.000 – kroatische Soldaten und Zivilisten, die sich wohlgerne ergeben hatten und auf der Flucht nach Österreich waren, zurück in die Arme von Titos Partisanen trieben. Überlebt haben nur wenige.

Die noch lebenden Zeugen dieser Massaker berichten übereinstimmend, daß mit den (ehem.) Soldaten auch Zivilisten und sogar Kinder von Titos Partisanen exekutiert wurden. Experten gehen davon aus, daß auf dem Gebiet der Republik Slowenien in den ersten beiden Monaten nach Ende des II. Weltkrieges ca. 100.000 gefangen-genommene Kroaten ermordet wurden. In den Massengräbern in Kroatien sowie Bosnien und Herzegowina fand man weitere 150.000 Kroaten, die von denselben Tätern exekutiert worden waren. Die Zahl der insgesamt unter Tito ermordeten Menschen nach Kriegsende beläuft sich auf etwa 400.000 Menschen. Jeder, der die „kommunistische Revolution“ nicht mittragen wollte, wurde von der jugoslawischen Staatsführung zum Tode verurteilt, darunter viele Deutsche, Slowenen, Bosnier, Italiener etc.

So sieht er also aus, der jugoslawische „Dritte Weg“, an dessen Rand blutige Pflastersteine liegen – wie Gedenksteine der Toten und Ermordeten. Lange feierten die westlichen Staatsführer Marschall Tito als einen Helden des II. Weltkrieges – auch deshalb, weil Tito mit dem Diktator Stalin 1952 gebrochen hatte. Der Westen wollte einfach vergessen, daß Tito einer der Lieblingsschüler Stalins gewesen war und in Sachen Greuelthaten gegenüber dem eigenen Volk dem Diktator Stalin

in nichts nachstand. Und in diese verbrecherische Grundhaltung gehört auch die (kaum bekannte) Blutspur des jugoslawischen Geheimdienstes in Deutschland (Udba), der in der längsten Mordserie der Nachkriegsgeschichte 37 Exilkroaten in Deutschland getötet hat (Siehe die Berichte zu Beginn dieses Kapitels als Beispiel).

Die Welt war blind – oder wollte nicht sehen, daß auf dem Balkan eine weitere blutige Ikone ihr Unwesen trieb.

Erste Frage: Heute weiß man nahezu alles über die Verbrechen, die Tito begangen oder zu verantworten hatte. Er ist u. a. Träger der Sonderstufe des Großkreuzes der Bundesrepublik Deutschland – der höchsten Auszeichnung, die unser Staat zu vergeben hat. Wäre es nicht an der Zeit, das Großkreuz all diesen Verbrechern, wie u. a. Tito und Ceausescu, abzuerkennen?

Zweite Frage: Und was haben die deutschen Linksgestrickten Tito in den 60er und 70er Jahren gefeiert, seinen „Dritten Weg“ (zw. „Kommunismus und Kapitalismus“) und seine (vorgegebene) „Blockfreiheit“ gelobt! War das etwa auch der „Dritte Weg“ zwischen Sozialismus und Terror – Mord? Ganze Heerscharen pilgerten nach Belgrad, um ihrer Ikone zu huldigen – alle linken Parteien und auch bis hinein in die CDU. Titos System brach nach seinem Tod jämmerlich zusammen, in Jugoslawien begann ein grauenvoller Krieg zwischen den ehemaligen Teilstaaten. Welch einen Segen bringt doch der Sozialismus! Wo bleibt eigentlich die Distanzierung unserer „Menschen guten Willens“ von diesem Helden?

Blutige Ikone Fidel Castro



Warum tut man unschuldigen Menschen das an? Lesen Sie: Manuel Márquez Trillo war nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften im Möbelgeschäft seines Vaters tätig. Er war nie Mitglied einer Partei oder politischen Organisation. Aus humanitären Gründen entschloß er sich aber im Jahre 1961, dringend notwendige Medikamente zu den Widerstandskämpfern in den Bergen von Escambray zu bringen – ein krasser Verstoß

gegen Castros Befehl, die „Aufständischen“ nicht zu unterstützen. Trillo wurde prompt erwischt, konnte aber fliehen und sich zwei Jahre lang verstecken. Am 2. Juli 1964 wurde er aufgespürt und verhaftet. Erschwerend zu seinem „Verbrechen“ kam hinzu, daß er als Christ sich partout nicht zum Kommunismus bekennen wollte. Das Urteil war gnadenlos: 25 Jahre Gefängnis wegen Vergehens gegen die Staatsgewalt – ein Urteil, das angesichts der Zustände in Castros Gefängnissen einem Todesurteil gleichkam, weil solche Gefangenen besonders unmenschlichen Haftbedingungen ausgesetzt werden.

Dieses Schicksal ereilte somit auch Manuel Marquéz. Er nahm deshalb an mehreren Hungerstreiks teil, um für bessere Haftbedingungen zu kämpfen. Doch es half nichts. Er befindet sich in völliger Isolationshaft in einer Einzelzelle im Hochsicherheitstrakt Boniatico. Er darf mit niemandem sprechen, er erhält keine Besuche, keine Medikamente, keine Post. Völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Das Essen ist eine Zumutung. Trillo wird krank, schwer krank, erhält aber keine medizinische Versorgung – kein Einzelschicksal in Castro's Kuba. Lesen Sie bitte weiter:

„Es lebe Christus!“ – Folter garantiert

Der blinde Juan Carlos Gonzales Leiva sitzt ohne Gerichtsprozeß in U-Haft. Man beschuldigt ihn der Beleidigung des Staatsoberhauptes – Castro also. Er wird gefoltert und soll zugeben, Aufruhr anzetteln zu wollen. Sein „Verbrechen“: Bei einem friedlichen Protest in einem Krankenhaus in Ciego de Avila rief Leiva: „Es lebe Christ König! Es leben die Menschenrechte! Weg mit Fidel!“ In diesem Krankenhaus demonstrierte er wegen eines Freundes, der als „Dissident“ verhaftet und wegen seiner schweren Verletzungen dort behandelt wurde. Trotz der Verletzungen wurde auch dieser Freund von den Schergen Castros gefoltert. Carlos Leiva wird zu sechs Jahren Haft verurteilt – der Höchststrafe für sein „Verbrechen“, aber in eine Zelle gemeinsam mit einem hochkriminellen, lebensgefährlichen Mörder gesteckt, der ihn mißhandelt und immer wieder sein Essen stiehlt. Als Leiva entlassen wird, ist er ein menschliches Wrack. Gibt es einen „humanen Sozialismus“?

Der ehemalige kubanische Häftling Zuniga, der wegen seines christlichen Glaubens viele Jahre in Haft war, hat nach seiner Freilassung (2000) ein Modell „seines“ Gefängnis Komplexes, in dem er eingesperrt

war, aus stabilen Spanplatten nachgebaut. Außen auf die Platten hat er die Insel Kuba, den Gefängnisbau und die dortige Landschaft aufgemalt. Durch die Aufbauten verläuft ein schmaler, aber gut begehbarer, düsterer Gang, an dem mehrere Gefängniszellen in den originalen Größenmaßen und mit eisernen Gittertüren liegen. Manche Zellen waren so klein, daß sie von den Gefangenen „Schubladen“ genannt wurden. An der Gangwand stehen Namen hunderter Gefangener und ein deutlicher Hinweis: „Exekutiert oder ermordet von der Polizei Castros“.

Castros Gefangene

Auf Kuba, das seit 1959 von den Castro-Brüdern beherrscht wird, sind alle Parteien verboten, bis auf die regierende Kommunistische Partei. Nur eine einzige Tageszeitung darf erscheinen: die „Granma“, das Parteiorgan der kubanischen KP. Unabhängige Journalisten und Mitglieder der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung werden eingeschüchtert und mit langjährigen Haftstrafen bedroht.

Nach Informationen der IGFM (Internationale Gesellschaft für Menschenrechte) befanden sich bis Mitte 2010 noch immer knapp 300 politische Gefangene auf Kuba in Haft. Ihre Verurteilungen und Haftbedingungen standen im krassen Gegensatz zu internationalen Rechtsstandards. Zahlreiche Fälle von schweren Mißhandlungen und vorenthaltener medizinischer Versorgung wurden bekannt, darunter viele Todesfälle während der Haft.

Die DGFM berichtet, daß dank des persönlichen Einsatzes deutscher Politiker im Februar 2008 vier politische Gefangene freigelassen wurden. Weitere folgten 2010 und 2011. Betroffen davon waren die politischen Gefangenen der sogenannten „Gruppe der 75“. Sie bestand aus Menschenrechtlern, Oppositionellen und regimekritischen Journalisten, die im Zuge des kubanischen „Schwarzen Frühlings“ im Jahr 2003 verhaftet und zu Haftstrafen von bis zu 28 Jahren Gefängnis verurteilt wurden.

Aufgrund des starken internationalen Drucks wegen des Hungertods des politischen Gefangenen der „Gruppe der 75“, Orlando Zapata Tamayo, der nach einem dreimonatigen Hungerstreik am 24.02.2010 verstarb, und des anschließenden 135-tägigen Hungerstreiks des an-

gesehenen regimekritischen Journalisten Guillermo Farinas handelte das Castro-Regime mit der katholischen Kirche Kubas und der spanischen Regierung Rahmenbedingungen für die Freilassung der Inhaftierten dieser Gruppe aus. Entsprechend der Vereinbarung sollte jeder Freigelassene direkt ins Exil nach Spanien abgeschoben werden. Elf Gewissensgefangene hatten sich in der Haft bis zuletzt geweigert, ihre Freiheit durch Zustimmung zu einem Exil in Spanien zu erreichen, und hatten Erfolg. Sie wurden zwar freigelassen, werden aber von Castros Agenten genau beobachtet. Hier weitere Beispiele in Stichworten (veröffentlicht von der IGfM):

* Dr. med. Oscar Elias Biscet, geboren am 20.07.1961, Arzt, bekanntester Menschenrechtler Kubas, Gründer und Präsident der „Lawton Foundation for Human Rights“. Setzte sich gegen die Todesstrafe, staatliche Zwangsabtreibungen und Haftbedingungen ein. Verhaftet am 07. April 2003, verurteilt zu 25 Jahren Haft. Gefängnis: Prisión Combinado del Este, Hochsicherheitstrakt, Havanna. Dunkle feuchte Zelle ohne Luftzufuhr und Sitzmöglichkeit, mußte auf nackter Pritsche schlafen. Frei auf Bewährung seit dem 11.03.2011, verweigerte die Abschiebung.

* Dr. med. Marcelo Cano Rodríguez, geboren am 20.01.1965, verheiratet, Arzt, Vorstandsmitglied der Unabhängigen Ärzteschule (Colegio Médico Independiente de Cuba) und Mitglied der Menschenrechts- und Nationalen Versöhnungskommission. Verhaftet im März 2003 wegen Kontakts zur Menschenrechts-Organisation „Ärzte ohne Grenzen“, verurteilt zu 18 Jahren Haft. Gefängnis: Prisión Ariza in Cienfuegos, wo er oft von Wärtern mißhandelt wird oder diese zu diesem Zweck gewalttätige Häftlinge einsetzen. Aufgrund katastrophaler hygienischer Bedingungen leidet er seit Jahren an Parasitenbefall innerer Organe. Medizinische Behandlung wird ihm verwehrt. Frei seit 17.08.2010, abgeschoben nach Spanien.

* Normando Gonzales Hernández, geb. am 27.10.1969, Maschinenbautechniker, Journalist, Direktor der Unabhängigen Journalistenschule (CPIC) in Camagüey, verhaftet im März 2003, verurteilt zu 25 Jahren Haft im Gefängnis Prisión Kilo 7, Camagüey, wegen eines von ihm verfaßten Artikels im oppositionellen Cubanet und Interviews mit Radio Martí. Wurde von Gefängniswächtern an den Haaren aufge-

hängt, trat in Hungerstreik aus Protest gegen die unmenschlichen Haftbedingungen und muß sich seitdem ständig gegen Übergriffe der von Gefängniswärtern aufgewiegelten, gewalttätigen Mithäftlingen wehren. Fällt öfter in Ohnmacht, hat zwei zerquetschte und entzündete Wirbel infolge brutaler Mißhandlung und Folter.

* Omar Moisés Ruiz Hernández, geb. 16.11.1947, Journalist für die Nachrichtenagentur „Centro Norte“, Mitglied einer Menschenrechts-Kommission und Delegierter im Partido Solidaridad Democrática für Villa Clara, Mitglied der Arbeitsgruppe Decoro. Verhaftet im März 2003, verurteilt zu 18 Jahren Haft wegen seiner Berichte auf den Seiten von www.nuevaprensa.org sowie bei Radio Martí. Er hatte Beiträge an die ausländische Website von Nuevaprensa und an Radio Martí geschickt, in denen er über Menschenrechtsverletzungen in Kuba berichtete. Saß im Gefängnis Prisión Nieves Morejón, Sancti Spiritus. Leidet an Ablösung der Netzhaut an beiden Augen, Bluthochdruck, Prostata- und Verdauungsproblemen und Tuberkulose. Mußte seine Zelle mit gewalttätigen Gefangenen teilen. Frei seit Juli 2010, abgeschoben nach Spanien.

* Felix Navarro Rodríguez, Lehrer und Journalist, verweigerte die Abschiebung, geb. 10.07.1953, verheiratet. Gründer und Vorsitzender der „Partido por la Democracia Pedro Luis Boitel“. Wurde als „Verräter der Revolution“ vom Lehrdienst suspendiert und 1997 für 20 Monate in Haft genommen. Erneut verhaftet im März 2003 und zu 25 Jahren Haft verurteilt. Gefängnis: zuerst Guantánamo, nach einem Hungerstreik gegen die entsetzlichen Haftbedingungen ins Gefängnis von Bayamo überführt. Extremer Verlust an Körpergewicht, Erkrankung innerer Organe. Frei auf Bewährung seit dem 24.03.2011.

Welcher Mensch, welches System verantwortet solche Menschenrechtsverletzungen? Wer gibt die Befehle für die Untaten? Und wie kommen deutsche grüne und linke Politiker dazu, Kubas Castro zu „besingen“. Welcher Mensch ist Fidel Castro, was ist sein System?

Fidel Alejandro Castro wurde früh zum Revolutionäre, mußte bald in Mexiko ins Exil gehen. Dort traf er auf den Argentinier Ernesto „Che“ Guevara, mit dem er eine unselige Verbindung einging. Am 25. November 1956 schipperten Fidel Castro, sein Bruder Raúl, Che Guevara und 78 Genossen auf der Yacht Granma nach Kuba und organi-

sierten in der Sierra Maestra eine Rebellenarmee. Nach zweijährigem Guerillakampf mußte der kubanische Diktator Batista fliehen. Castro wurde de facto neuer Staatschef Kubas und legte am 16. Februar 1959 den Amtseid ab.

Er herrschte auf der Insel diktatorisch und verfolgte – gemeinsam mit Che Guevara – seine Gegner unerbittlich. Seine Politik des „Internationalismus“ schufen ihm Freunde, aber auch Gegner. Er entsandte kubanische Helfer in alle möglichen Winkel der Welt, um sich Liefervorteile für Kuba zu schaffen. So erhielt er von Venezuela zu erheblich verbilligten Preisen dringend benötigtes Öl und von der UdSSR aus geostrategischen Gründen enorme Zuwendungen, auch militärischer Art.

Seine Macht konnte (und kann) er nur durch äußersten Druck sichern. Tausende politische Gegner ließ er verhaften und unter fadenscheinigsten Anklagen (meist: „CIA-Agent“) hinrichten. Dabei leistete, wie schon erwähnt, Che Guevara brutale Mithilfe. Viele Gefangene kamen in „Arbeitslager“ – eine andere Art von Konzentrationslager, zynisch „Militärische Einheiten zur Unterstützung der Produktion“ genannt. Che Guevara begründete die Notwendigkeit dieser Lager damit, sie seien für Menschen errichtet worden, „die Verbrechen gegen die revolutionäre Moral begangen“ hätten. Welch eine Moral!

Die Soziologie-Professorin Marifel Pérez Stable, die als Jugendliche noch das Castro-Regime auf Kuba unterstützt hatte, dann aber in die USA emigrierte, äußerte zum grausamen Regime der „Revolutionäre“: „(Es gab) Tausende Exekutionen, vierzig-, vielleicht fünfzigtausend politische Gefangene, deren Behandlung (...) mit den internationalen Normen der Menschenrechte (...) nicht in Einklang zu bringen sind...“. Aber Fidel Castro läßt sich auf der ganzen Welt als „Máximo Lider“ – größter Führer – feiern. Was ist an Castro dran, daß er zu einer Ikone der Links-Grünen werden könnte? Zählt dazu seine besondere Grausamkeit? Eine blutige Ikone!

Kleiner Nachtrag: Noch vor wenigen Monaten übermittelten die Vorsitzenden der Linkspartei, Gesine Löttsch und Klaus Ernst, dem „Maximo Lider“ zum 85. Geburtstag die allerherzlichsten Glückwünsche und fügten hinzu: „Unter Deiner Führung hat es Kuba ver-

standen, für mehr als fünf Jahrzehnte (...) an seinen Idealen festzuhalten und eine neue gesellschaftliche Entwicklung einzuleiten, die dem kubanischen Volk für Südamerika beispiellose soziale Errungenschaften (...) gebracht hat. Kuba war und ist auf diese Weise Beispiel und Orientierungspunkt für viele Völker der Welt.“ Für diese „beispiellosen Errungenschaften“ haben Tausende ihr Leben lassen müssen oder sind von der Insel geflohen. Man sollte unseren beiden Edelkommunisten ein Flugticket nach Kuba schenken – aber ohne Rückfahrkarte. Dann können sie dorten die „Ideale“ Castros genießen. Garantiert ein Genuß ohne Reue!

Blutige Ikone Che Guevara



Che, wie er kurz genannt wurde, war Guerillaführer („Commandante“) und Anführer (neben den beiden Castros) der kubanischen Revolution (1957/58). Gerade er war verantwortlich für die politische Unterdrückung der politischen Gegner, ja auch der Bevölkerung in Kuba, und für die Exekution zahlreicher Gegner. Er ließ nicht nur Urteile vollstrecken, sondern scheute auch nicht davor zurück, die Todesurteile selbst zu exekutieren.

Geradezu menschenverachtend war seine Strategie gegen das ihm verhaßte System. Als auch international bekannter Kopf einer Guerilla-Taktik ließ er sich „von unbeugsamen Haß“ (Guevara) treiben. Schriftlich forderte er z. B., „zwei, drei, viele Vietnams“ zu schaffen. Berüchtigt ist auch seine Auffassung, die Guerilla als „effektive, gewaltsame, selektive und kalte Tötungsmaschine“ wirken zu lassen.

Che Guevara, der sanft und friedlich daherkam, war zugleich für die Folter und Ermordung hunderter kubanischer Häftlinge und den Mord an Kleinbauern im Operationsbereich seiner Guerillatruppen verantwortlich. Zeitzeugen berichten übereinstimmend, er habe Freude an der Exekution von Gegnern gezeigt und die Einrichtung des ersten Arbeitslagers auf Kuba veranlaßt. Er war ein Teufel in Engelsgestalt. Der amerikanische Journalist Alvaro Vargas Llosa gibt ihm einen neuen Titel: „The Killing Machine“.

Dem von ihm verkörperten Freiheitsideal – wodurch er zu einer Ikone (zu einem Säulenheiligen) der Linken in aller Welt wurde – widerspricht die häufig als stalinistisch definierte kompromißlose Politik gegenüber seinen Gegnern. Seine in der ersten Jahreshälfte 1959 abgehaltenen Verfahren entsprachen keinerlei rechtsstaatlichen Mindeststandards und lösten internationale Empörung aus. Über die Zahl der von Guevara direkt befohlenen Erschießungen gibt es keine genauen Angaben – 216 Fälle sind namentlich belegt.

Blutige Ikone Rosa Luxemburg



Der Journalist und vielfache Buchautor Joachim Siegerist, Hamburg, veröffentlichte 1988 eines seiner Erfolgsbücher, „Das Erbe des Uwe Barschel“. Darin befaßt er sich auch mit den Machenschaften und subversiven Tätigkeiten der Kommunisten jenseits des „Eisernen Vorhangs“ und kommt somit auch zur „Personalie“ R. Luxemburg. In einem Brief vom 10. Februar 2012 an den Autor schreibt Siegerist über Rosa Luxemburg und den Kult um sie:

„Luft anhalten und langsam lesen. Jedes Wort stimmt. Das garantiere ich: *„Die Sau muß schwimmen“ – so hieß die Parole, als die Anarchistin Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919 im Berliner Grandhotel Eden, dem Stabsquartier der Garde-Kavallerie-Schützendivision, eingeliefert wurde. Unter den Soldaten viele Sozialdemokraten. Beim Abtransport ins Gefängnis Moabit schleifte man die Gefangene an den Haaren ins Auto. Der Husar Runge schlug sie mit zwei Hieben seines Gewehrkolbens zusammen, der Oberleutnant Vogel schoß ihr bei der Fahrt durch den Tiergarten eine Revolverkugel in die Schläfe. Dann schmissen Soldaten ihre Leiche in den Landwehrkanal. „Die Sau muß schwimmen“.....so hieß die Parole.*

Szenenwechsel: Januar 2012. Wieder Berlin. Die „Berliner Zeitung“ berichtet: „Am Morgen legten die Vorsitzenden der Linkspartei, Gesine Lötzsch und Klaus Ernst, Bundestags-Fraktionschef Gregor Gysi sowie der Linke-Fraktionschef im Saarland, Oskar Lafontaine, begleitet von etwa 300 Mitstreitern, Blumen nieder. Auch der ehemalige DDR-Ministerpräsident Hans Modrow kam zu dem Gedenken.“

So war sie wirklich – diese linke Ikone Rosa Luxemburg

Rosa Luxemburg wurde nach amtlichen Unterlagen am 5. März 1871 in Zamosc/Russisch-Polen als Tochter einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie geboren und erhielt eine gute Ausbildung. Sie verachtete ihre polnische Heimat, bekämpfte fanatisch jüdische Glaubensbrüder. Durch eine Scheinheirat erschlich sie sich die deutsche Staatsbürgerschaft, hieß in Wirklichkeit Roza Luksemburgs. Sie bekämpfte die SPD der damaligen Zeit als Brachial-Marxistin so hinterhältig, daß der spätere Reichspräsident Friedrich Ebert (SPD) kurz vor den Wahlen zur Nationalversammlung 1919 in einem Aufruf „Gegen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg“ an das deutsche Volk erklärte: „Die Regierung, die binnen zehn Tagen die freie Entscheidung des Volkes über sein Schicksal herbeiführen will, soll mit Gewalt gestürzt werden. Das Volk soll nicht sprechen dürfen. Seine Stimme soll unterdrückt werden. Wo Spartakus herrscht, ist jede persönliche Freiheit aufgegeben (...) Teile Berlins sind die Stätten blutiger Kämpfe. Die Regierung trifft alle Maßnahmen, um diese Schreckensherrschaft zu zertrümmern und ihre Wiederkehr ein für allemal zu verhindern“.

Rosa Luxemburg und Liebknecht, deren SPARTAKUS-Bund bedenkenlos Menschen umgebracht hätte, antwortete nur: „Redet nicht! Beratet nicht ewig! Unterhandelt nicht! Handelt!“ **Handeln – das machte sie klar – „handeln“ heißt „schießen“**. Bevor sie andere erschießen lassen konnte – sie hätte vor keinem einzigen Gegner Halt gemacht – wurde sie selbst erschossen.

Es schwimmt eine Leiche im Landwehrkanal!

Nach ihrem Tod gab es Jubel in Berlin – vor allem bei der SPD. Von Trauer keine Spur. Bald sangen die Straßen-Gören Berlins den Gassenhauer: „Es schwimmt eine Leiche im Landwehrkanal“. Rosa Luxemburg wurde von Demokraten – egal welcher Richtung – gehaßt und verachtet. Hören wir uns einmal damalige Sozialdemokraten im Originalton an.

„Jeden Tag werden Menschen erstochen – sonst ist es lustig hier“
(Luxemburg).

Der führende SPD-Mann Franz Mehring warf Rosa Luxemburg „maßlose Herrschsucht und schmutzige Habgier“ vor. Zynisch schrieb

Luxemburg 1905 aus Warschau einer Freundin die Zeilen: „Liebste, hier ist es sehr schön. Jeden Tag werden zwei bis drei Personen in der Stadt von Soldaten erstochen. Verhaftungen kommen täglich vor. Sonst ist es aber sehr lustig“.

Der große August Bebel (SPD) fühlte sich von der Grausamkeit Rosa Luxemburgs abgestoßen und formulierte seine Abneigung so: „Ich habe mit Ausnahme der Jahre, in denen ich mich in „Staatspension“ befand, allen Parteikongressen beigewohnt. Aber eine Debatte, in der so viel von Blut und Revolution die Rede gewesen wäre wie in der heutigen, habe ich noch nicht gehört. Als ich das alles hörte, habe ich ein paar Mal unwillkürlich auf meine Stiefelspitzen gesehen, ob diese nicht im Blut wateten.“ Diese Person ist ein „unseliges Frauenzimmer“ mit „Giftmischerei“.

Rosa Luxemburg – grausam und böse

Bei Karl Kautsky fand die Luxemburg Unterschlupf. Aber der hatte auch schnell die Nase von ihr voll. Und sein Sohn erklärte offen: „Es gibt Beweise, daß ihr ein Zug von Grausamkeit eigen war – Grausamkeit nicht nur gegen ihre Feinde, sondern auch gegen ihr nahestehende Menschen.“

Rosa Luxemburg war ein böser und charakterlich durch und durch verdorbener Mensch. Sie wollte keine Demokratie, sie wollte kommunistische Diktatur und war – gemeinsam mit Karl Liebknecht – seinerzeit die größte Feindin der SPD. Und der einstige SPD-Chef Lafontaine verherrlicht sie in Gedenkreden. Berlin schweigt zu diesem „Gedenkmarsch für ein politisches Gespenst“.

Unsere oft ungebildeten oder linken Journalisten berichten über diesen Marsch wie über einen harmlosen Spaziergang durch den Berliner Tiergarten im Frühling. So ist Berlin heute. So ist ganz Deutschland heute.

Und für solch eine Frau wird demonstriert

Da wird marschiert für eine Frau, die bedenkenlos in einer geplanten Revolution Tausende von Demokraten erschossen, eingesperrt und aus dem Land gejagt hätte. Da geht der Einst-SPD-Mann Lafontaine für eine Fanatikerin durchs Feuer, deren erklärtes Ziel die „Beseitigung“

von Friedrich Ebert, August Bebel, der SPD und der gesamten Demokratie gewesen war.

Was wäre wohl in Deutschland los, wenn einige verrückte Neo-Nazis am Todestag des braunen Massenmörders Hitler durch die Straßen zögen?

Was ist von Leuten zu halten, die Massenmörder als Vorbilder hatten und heute unsere Politik bestimmen? Sie sind doch von ihren „Ikonen“ geprägt

Rosa Luxemburg ist nur ein Stichwort zum Thema „Vorbilder der Linken“. Da wird einer „Ikone“ gehuldigt – die von Sozialdemokraten ihrer Zeit als eiskalte Polit-Verbrecherin enttarnt wurde. Nun ist es keinesfalls so, daß solchen Vorbildern nur von Mitgliedern der LINKS-Partei gehuldigt wird. Von denen kennt man das ja schon. Viel schlimmer sind ja die grün getarnten Roten um Trittin & Co. Trittin zum Beispiel war Mitglied im Kommunistischen Bund (KB). Und Baden-Württembergs Ministerpräsident Kretschmann findet es überhaupt nicht schlimm, daß er einmal Verkäufer der „Kommunistischen Volkszeitung“ war.

Ich bin durch Erlebnisse und Vorbilder meiner Jugend bis heute tief geprägt. Fast jeder Mensch ist das. Ich glaube vielen grünen Funktionalen einfach nicht, daß sie ihre rote Vergangenheit abgestreift und aus tiefer Überzeugung lupenreine Demokraten geworden sind.“
Soweit der Brief Joachim Siegerists an den Autor, der seiner Meinung nichts hinzuzufügen hat.

Rosa Luxemburg wurde am 5. März 1871 als Rozalia Luksenburg in Zamosc (damals Rußland, heute Polen) als 5. Kind einer wohlhabenden jüdischen Familie geboren. Durch Schreibfehler eines städtischen Beamten wurden der Familienname zu „Luxemburg“ und das Geburtsdatum zu „25. Dezember 1870“ verfälscht. 1897 wurde sie mit einer Arbeit über „Polens industrielle Entwicklung“ promoviert. Sie gehörte zu den Gründern der Sozialdemokratie Polens. Sie heiratete 1898 Gustav Lübeck, einen deutschen Schlosser, um deutsche Staatsbürgerin werden zu können. In der deutschen Sozialdemokratie spielte sie eine bedeutende Rolle als Theoretikerin (u. a. als Dozentin für

Marxismus und Ökologie an der SPD-Parteischule) und entwickelte sich zur Wortführerin der Linken in der SPD. Sie vertrat stets eine strikte klassenkämpferische und revolutionäre Grundhaltung, was letztlich zum Bruch mit der SPD führte. 1914 gründete sie (mit Clara Zetkin u. a.) die „Gruppe International“, aus der 1916 die „Spartakusgruppe“ hervorging. Am 1.1.1919 gründeten die Spartakisten mit weiteren links-extremen Gruppen die KPD. Luxemburgs sozialistische Maske fiel und legte ihr radikalkommunistisches Gesicht frei.

Die Verehrung Rosa Luxemburgs war besonders in den sozialistischen Ländern groß. In vielen Staaten war ihr Todestag sogar ein Feiertag. Aber auch im „Westen“ wurde und wird Luxemburg verehrt. Viele Globalisierungsgegner, die „Neue Linke“ und vor allem Rudi Dutschke – einem geistigen „Vater“ der Grünen, der sie als Vorläuferin des „antiautoritären Sozialismus“ feierte – bewunderten ihre Werke oder beriefen sich auf sie. Daß „Die Linke“ alljährlich zum Grab ihrer Ikone pilgert, versteht sich von selbst. Eine Ikone? Für die Linken allemal. Doch wie blind (und) taub sind sie, daß sie nicht erkennen, wie brutal die Luxemburg in Wirklichkeit war. Eine Ikone? Ja, aber eine „blutige Ikone“.

Rosa Luxemburg schreibt 1917 ein Kapitel, das zu den am meisten mißverstandenen Zitaten werden soll:

„Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. **Freiheit ist immer Freiheit des Andersdenkenden.** Nicht wegen des Fanatismus der ‚Gerechtigkeit‘, sondern weil all das Belebende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die ‚Freiheit‘ zum Privilegium wird.“

Der Historiker Heinrich August Winkler rückt die Interpretation des Zitates zurecht: „Bei der ‚Freiheit des Andersdenkenden‘ denkt Luxemburg allerdings nicht an „Klassenfeinde“. Nicht eine liberale Demokratie, sondern ein sozialistischer Pluralismus habe ihr vor Augen gestanden (H. A. Winkler: „Der lange Weg nach Westen“, Band 1, Bundeszentrale für pol. Bildung).

Luxemburg sah es als Fehler, die Diktatur der Demokratie entgegenzustellen. Diese wären nämlich „zwei Gegenpole“, die gleich weit entfernt von der wirklichen *sozialistischen Politik*“ sind.

*„Das Proletariat kann, wenn es die Macht ergreift, nimmermehr (...) auf die soziale Umwälzung verzichten und sich nur der Demokratie widmen, ohne an sich selbst, an der Revolution Verrat zu üben. **Es soll und muß eben sofort sozialistische Maßnahmen in energischster, unnachgiebigster, rücksichtslosester Weise in Angriff nehmen, also Diktatur ausüben; aber Diktatur der KLASSE, nicht einer Partei oder Clique, Diktatur der Klasse, d. h. in breitester Öffentlichkeit, unter tätigster ungehemmter Teilnahme der Volksmassen, in unbeschränkter Demokratie**“ (R. Luxemburg: „Zur russischen Revolution“, GW 4, Seite 362 f.).*

Den marxistischen Begriff der Diktatur des Proletariats interpretiert sie u. a. so: „Es ist die historische Aufgabe des Proletariats, wenn es zur Macht gelangt, an Stelle der bürgerlichen Demokratie sozialistische Demokratie zu schaffen, nicht jegliche Demokratie abzuschaffen. (...) Sozialistische Demokratie beginnt zugleich mit dem Abbau der Klassenherrschaft und dem Aufbau des Sozialismus. Sie beginnt mit dem Moment der Machteroberung durch die sozialistische Partei. Sie ist nichts anderes als die Diktatur des Proletariats. Jawohl: Diktatur!“ (Luxemburg, a.a.O., Seite 363)

Dann wird die Luxemburg sehr konkret:

„Der Sozialismus (...) hat (...) zur Voraussetzung eine Reihe von Gewaltmaßnahmen – gegen Eigentum (...) Wer sich dem Sturmwagen der sozialistischen Revolution entgegenstellt, wird mit zertrümmerten Gliedern am Boden liegenbleiben.“

(Luxemburg: „Fragment über Krieg, nationale Frage und Revolution“, GW 4, S.366)

„Mit zertrümmerten Gliedern am Boden liegenbleiben“ – eine wahrhaft friedlich Botschaft der roten Ikone. Hat sich eigentlich jemand der „Spontis“, APO oder sonstigen Linksaposteln von den gewaltdurchtränkten Forderungen der Luxemburg distanziert?

Nachwort

Ikonen werden besonders von denen verehrt, die an eine Heilsbotschaft glauben. Voilá, im Kern verkünden die Grünen eine ganz besondere Heilsbotschaft, nämlich nichts weniger als die „Rettung der Welt“. Und führen sodann an, nur sie seien in der Lage, die Welt von allerlei Naturkatastrophen zu befreien. Doch Vorsicht, alle diese Volksbeglückungslehren bergen einen totalitären Keim in sich, weshalb andere Meinungen unterdrückt werden müssen. Bei den Grünen geht das natürlich nicht mit Repression einher, sondern viel brutaler: mit der Faschismus-Keule. Denn sie sind die Besser-Menschen, und wer nicht „grün“ denken kann, kann nur ein Faschist sein.

Die Grünen erheben ungeniert den Anspruch, im Besitz der alleinseligmachenden Wahrheit zu sein. „Wir gehen den richtigen Weg, Ihr müßt uns folgen“, heißt ihre Botschaft. Der Absolutheitsanspruch ihrer Mission läßt keine Konkurrenz zu. Sie wollen die Macht, möglichst ungeteilt, um die Gesellschaft nach ihren Heilsvorstellungen umzubauen. Das wollten ihre Ikonen auch. Es ist wirklich widerlich, sehen zu müssen, welche Heilsbringer viele Grüne einst verehrt haben. Allen diesen Ikonen ist eines eigen: Es klebt Blut an ihnen, es sind „blutige Ikonen“. Ein Satanskult!

Vielleicht werden wir noch wach und merken, wohin die Reise mit den Grünen geht. Selbst sog. linksliberale Blätter titulieren inzwischen: „Grün ist die Ausweglosigkeit“ (Financial Times Dtsch., 28.8.11); „Der grüne Verrat – tragische Figur Kretschmann“ und „Ach, Renate! Große Schnauze reicht nicht“ (STERN Nr. 36/11); „Fremd in der eigenen Stadt – wie Künast den Höhenflug ihrer Partei stoppt“ (Die Zeit, 25.8.11). Wir brauchen mehr solcher Überschriften, die die Grünen stoppen.

Eine kleine Selbstdarstellung des Herausgebers

1980 wurde die „Bürgeraktion Demokraten für Strauß“ gegründet, um Franz Josef Strauß bei seiner Kandidatur zum Bundeskanzler zu unterstützen. Initiatoren waren u. a. der Verleger Axel Springer, ZDF-Moderator Gerhard Löwenthal, Olympia-Siegerin Jutta Heine, Schachgroßmeister Ludek Pachman, Fabrikant Ludwig Eckes, Casimir Prinz Wittgenstein, der ehemalige niedersächsische Ministerpräsident Heinrich Hellwege, Freiherr Caspar von Schrenck-Notzing und der ehemalige HÖRZU-Chefreporter Joachim Siegerist.

Die Geschäftsführung übernahm Peter Helmes, zuvor langjähriger Bundesgeschäftsführer der Jungen Union Deutschlands. Der „Bürgeraktion Demokraten für Strauß“ gelang es, insbesondere außerhalb Bayerns, eine große Wählerschaft für Franz Josef Strauß zu mobilisieren.

Nach der Wahl galt es, die gewonnenen Freunde zusammenzuhalten und für die konservativen Werte in Gesellschaft und Politik weiterzukämpfen. Deshalb gründeten Ende des Jahres 1980 Gerhard Löwenthal, Ludek Pachmann, Strauß-Anwalt Dr. Günther Ossmann, Joachim Siegerist, Peter Helmes u. a. die „Konservative Aktion e.V.“, aus der 1985 die Deutschen Konservativen e.V. entstanden. Die erste Spende – 1000 D-Mark – kam aus der Privat-Schatulle von Franz Josef Strauß.

Heute sind DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e.V. unbestreitbar die wohl bedeutendste demokratische, konservative Bewegung in Deutschland. Mit mehr als 40.000 Förderern bestehen sie den täglichen Kampf gegen die Linken, einschließlich deren Medien.